Nummer 34 Berlin, 23. August 1912 24. Jahrgang

Der Textil-Arbeiter

Vereinzelt seid Ihr Nichts. Vereinigt Alles!

Organ des Deutschen Textilarbeiter-Verbandes

Erscheint jeden Freitag. — Abonnementspreis pro Vierteljahr 4,50 Mk., wozu noch das Porto oder bei Bezug durch die Post das Bestellgeld hinzukommt.

Redaktion und Expedition: Berlin O. 27, Andreas-Straße 61 III
Telephon: Amt Königstadt, Nr. 1076.

Inserate pro 3gespaltene Petitzeile 2 Mk., Arbeitsmarkt 50 Pf. Alle Inseraten, Abonnements- und Verbandsgelder sind an Otto Zehms, Berlin O. 27, Andreasstr. 61 II, zu richten.

Inhalt.

Sie haben nichts gelernt und alles vergessen. — Kampf oder Verständigung in Lohnfragen. — Erfolge vom wirtschaftlichen Kampffeld unseres Verbandes im ersten Halbjahr 1912. — Ein Verzweiflungskampf der Eulengebirgsweber. — Statistik der Krefelder Färberei. — Die „Volksfürsorge", eine Schöpfung der Sozialdemokratie? (II) — Arbeitgeber-, Angestellten- und Arbeitnehmerverbände. — Kulturblüten aus Melsungen. — Kommt zum Turnen! — Das Zettelauflegen. — Für die Branchen. — Aus der Bewegung in der Textilindustrie. — Soziales. — Gesundheitswesen. — Gerichtliches. — Aus Handel und Industrie. — Aus Unternehmerkreisen. — Aus den Gewerkschaften. — Berichte aus Fachkreisen. — Bekanntmachungen. — Totenliste. — Streikfalltafel. — Versammlungskalender. — Anzeigen. — Feuilleton: Fachgewerbliche Rundschau.

Sie haben nichts gelernt und alles vergessen.

✡ Im Winter 1905/06 rafften sich die Baumwollarbeiter und -arbeiterinnen zu Mülhausen i. E. auf, um den zehnstündigen Arbeitstag zu erkämpfen. Das Syndikat der Baumwollindustriellen wollte natürlich nichts von einer Verkürzung der Arbeitszeit wissen. Als damals bei der Firma Frey u. Co., die heute mit unserer Organisation im Tarifvertragsverhältnis steht, die Forderungen eingereicht wurden, wurden diese mit denselben Gründen abgelehnt, mit denen jetzt die Generalversammlung der elsässischen Textilindustriellen die Forderungen der Arbeiter auf Einführung des freien Sonnabendnachmittags und die Einsetzung von Arbeiterausschüssen ablehnte. Konkurrenzschwierigkeiten sollten auch damals die Fabrikanten hindern, dem Verlangen der Arbeiter nachzugeben. Es kam damals zur Aussperrung der Arbeiter, die mit einem großen Krach im Unternehmerlager und mit einem vollständigen Fiasko für die Unternehmer endete. Wenn auch die Forderung der Arbeiter nicht ganz durchgesetzt wurde, so doch zur Hälfte, wodurch der Beweis eintrat, daß es nur böser Wille war, keineswegs aber Konkurrenzschwierigkeiten, daß man den Arbeitern nicht entgegenkam. Die Unternehmer hatten damals durch die Arbeitersolidarität einen ordentlichen Denkzettel erhalten und man konnte annehmen, daß sie daraus die Lehre ziehen würden, sich lieber mit den Arbeitern zu verständigen, als mit ihnen zu kämpfen. Der in der vorigen Nummer unseres Blattes veröffentlichte Beschluß der Generalversammlung elsässischer Textilfabrikanten läßt diese Annahme jedoch nicht zu, sondern er beweist vielmehr, daß die Unternehmer nichts gelernt haben. **Zu ihrem Nutzen wird das nicht sein.** Sie tun der Welt „kund und zu wissen", daß sie die Verpflichtung übernommen haben, den freien Samstagnachmittag erst dann zu gewähren, wenn er durch Gesetz für die gesamte deutsche Textilindustrie eingeführt wird. Zu diesem Entschluß haben die Herren nicht einmal ein bißchen Hirnschmalz aufwenden dürfen, denn ähnlich lautete die Formel schon früher. Immer, wenn wir den Zehnstundentag forderten, wurde uns entgegengehalten: Wir gewähren den Zehnstundentag, sobald er durch Gesetz eingeführt wird. Natürlich war dies nichts anderes als eine blutige Verhöhnung der Arbeiter. Denn dieselben Leutchen, die sich hier hinter die Gesetzgebung verschanzten, setzten in ihren Organisationen Himmel und Hölle in Bewegung, um die Gesetzgebung zu hindern, den Zehnstundentag auch nur für die Arbeiterinnen — für die Männer besteht er gesetzlich heute noch nicht — einzuführen.

Die Arbeiter sind natürlich nicht so vergeßlich, sie wissen, **hätten sie warten wollen, bis die Gesetzgebung des „gelobten Landes" Deutschland den zehnstündigen Arbeitstag präsentiert hätte, dann hätten sie warten müssen, bis das eintrat, was bei der Beratung der englischen Zehnstundenbill der englische Staatsmann Macaulay als Folge der langen täglichen Arbeitszeit bezeichnete, nämlich die Verkümmerung des in langer Arbeitszeit schmachtenden deutschen Volkes zu einem Volk von Zwergen.** Wenn die deutsche Arbeiterschaft heute körperlich noch nicht so weit herunter ist, wenn die deutsche Industrie heute überhaupt noch Konkurrenzfähigkeit hat, so verdankt sie das wahrlich nicht den Unternehmern und der kapitalistischen Regierung, sondern nur der vorbeugenden Tätigkeit der Gewerkschaften und den diese Tätigkeit fördernden parlamentarischen Aktionen der Sozialdemokratie. Denn soviel steht doch unzweifelhaft fest — wir haben das ja in der Artikelserie über die „Umwälzungen im Wirtschaftsleben der deutschen Textilindustrie" schlagend nachgewiesen — daß zu der Bedienung so hochklassiger Maschinen, wie sie die Textilindustrie verwenden muß, will sie bei dem nie rastenden Fortschritt nicht zurückbleiben, körperlich und geistig hochqualifizierte Arbeiter und Arbeiterinnen erforderlich sind. Die Arbeiter bekommen Maschinen zur Bedienung, in denen oft ein nicht mal kleines Vermögen steckt. Maschinen, die **30 000 bis 50 000 Mark** kosten, kommen immer mehr zur Einführung. Mit solchen komplizierten Maschinen oder mit Maschinen, die zwar einfach konstruiert, die aber auf die Massenproduktion berechnet sind, und von denen demzufolge mehrere von einem Arbeiter bedient werden sollen, kann man nicht jeden Arbeiter, wie er von der Landstraße hereinkommt, arbeiten lassen. Wir sehen, daß, je weiter die Technik fortschreitet, die lange kolportierte Behauptung unzutreffend wird, der Arbeiter sei nur noch ein Rädchen an der Maschine. O nein! Der Arbeiter wird bei den neueren Maschinen **immer mehr zur Seele der Maschine, deren Leistungsfähigkeit seine Intelligenz beeinflußt.**

Daher sollte die Industrie den Gewerkschaften dankbar sein dafür, daß sie es zu einem erheblichen Teile verhindert haben, den Raubbau an der Arbeitskraft in dem Umfange zu treiben, wie ihn das profitlüsterne Kapital treiben wollte. Man sehe sich doch gefälligst einmal etwas in der Weltgeschichte um, prüfe, wo die leistungsfähigste Industrie ist, ob in Ländern mit großen Arbeiterorganisationen oder in solchen, wo die Knute oder der Absolutismus herrscht. Die russisch-polnische Textilindustrie, die ihre Arbeiter den Knutenschwingern des zarischen Absolutismus ausgeliefert hat, kommt aus dem Bankerottieren nicht heraus. In Italien, wo die Gewerkschaften noch in den Windeln liegen, ist es genauso. Die spanische Textilindustrie, die mit keiner Arbeiterorganisation zu rechnen hat, wo die Arbeiterschaft noch völlig unter der Fuchtel einer dem Kapitalismus völlig ergebenen Klerisei steht, ist auf dem Weltmarkt völlig einflußlos. Anders dagegen steht es mit England, Deutschland und den Vereinigten Staaten von Amerika, wo starke Arbeiterorganisationen bestehen. Es bedarf gar keines anderen Beweises als den Hinweis auf die Tatsache, um die grenzenlose Ueberhebung der elsässischen Textilindustriellen in ihr Nichts zurückzuschleudern, die darin liegt, der Welt zu verkünden, daß sie sich verpflichtet haben, den Textilarbeiterverband nur dann als Vertretung der Arbeiter anzuerkennen, wenn eine gesetzliche Gewähr dafür gegeben ist, daß dadurch der Geist der Eintracht und die Möglichkeit gedeihlicher Entwickelung der Arbeitsbedingungen gefördert, nicht aber ein den Aufschwung der nationalen Arbeit gefährdendes Element des Kampfes und der Unbotmäßigkeit geschaffen werde. Das letztere ist eine geradezu Mitleid erregende Albernheit. Wir haben vorstehend schon nachgewiesen, **daß die Gewerkschaften ein Faktor sind, der durch die Sicherstellung und Besserung der Existenz der Arbeiter gerade den Aufschwung der nationalen Arbeit gefördert,** aber nicht gefährdet hat. Suchen die elsässischen Textilindustriellen ein den Aufschwung der nationalen Arbeit gefährdendes Element, so mögen sie sich die Leute greifen, die durch ihre den Wucherinteressen der Agrarier Vorschub leistende Wirtschaftspolitik der Industrie Schwierigkeiten bereiten. Sie werden sich da wohl **an ihre eigene Nase fassen müssen,** denn es ist doch bekannt, daß der ehemalige „Député" der Mülhauser Textilfabrikanten bei den Beratungen des jetzt geltenden Zolltarifes sein gerüttelt Maß an Schuld mit davongetragen hat. Alle Welt weiß, daß nur dort die Vorbedingung für den Geist der Eintracht und die Möglichkeit gedeihlicher Entwickelung gegeben ist, wo allen Menschen, die an der Sache interessiert sind, die Möglichkeit einer sachgemäßen Behandlung ihrer Rechte und Wünsche zuteil wird. Wo hingegen der Absolutismus und der nackte Herrenstandpunkt regiert, wo der Mitwirkende in dem Fabrikorganismus von dem Fabrikabsolutismus nur als rechtlose Null angesehen wird, wo auf jede Rechtsverletzung mit brutalen Maßregelungen, **auf jede Beschwerde mit Akten der Willkür geantwortet wird,** da selbstverständlich kann keine Möglichkeit gedeihlicher Entwickelung gegeben sein. Das weiß, wie gesagt, alle Welt; nur die elsässischen Textilfabrikanten sind so weltfremd, daß sie das nicht wissen, und die sich demzufolge auch gegen die Einführung von Arbeiterausschüssen wenden, deren positives Wirken im Geist der Eintracht, über Mülhausen hinaus, im übrigen Deutschland in gleich großen wie auch in kleinen Betrieben längst allgemein anerkannt ist.

Nichts ist bezeichnender für den Geist der Unbotmäßigkeit der Unternehmer gegenüber den Arbeitern, wie diese Ablehnung der Einführung von Arbeiterausschüssen. Daß bei einer solchen Verranntheit die elsässischen Textilfabrikanten die letzten sein sollten, von den Gewerkschaften als Elementen zu reden, die durch den Kampf den Aufschwung der nationalen Arbeit gefährden, das brauchen wir nicht noch weiter zu begründen.

Die von den Arbeitern gestellten Forderungen liegen keinesfalls außerhalb des Rahmens der von der Industrie zu gewährenden Möglichkeit. Im Gegenteil! Sie liegen im Interesse der Industrie, und ganz besonders im Interesse der oberelsässischen Textilindustrie, deren männlicher Arbeiterstamm in kurzer Zeit von der aufstrebenden Kaliindustrie zum erheblichen Teil aufgesogen sein wird. **Die Frauen aber büßen an ihrer Leistungsfähigkeit nur um so mehr ein, je weniger ihnen die Möglichkeit gewährt ist, ihre häuslichen Arbeiten im Rahmen einer Arbeitszeit zu erledigen, die nicht täglich gar zu weit über das Maximum hinausgeht, für welches der Organismus des Körpers befähigt ist, Ersatz an Kraft zu leisten.** Die Gewährung des freien Samstagnachmittags zur Erledigung der großen häuslichen Arbeit liegt also sehr im Interesse der Industrie. Wir zweifeln allerdings keineswegs daran, daß trotzdem nur durch Kampf diese Freigabe erreicht werden wird, denn die elsässischen Textilfabrikanten haben nichts gelernt und alles vergessen.

Kampf oder Verständigung in Lohnfragen.

✡ Von einer ganz anderen Seite wie die elsässischen Textilfabrikanten betrachtet das „Internationale Wäscherei-Zentralblatt", welches in Stendal erscheint, in seiner Nr. 28 die Erledigung der Differenzen, die sich zwischen Unternehmern und Arbeitern aus dem Arbeitsverhältnis ergeben. Unter obiger Ueberschrift untersucht das Blatt, welches vorgibt, die Interessen der Wäschereibesitzer wahrzunehmen, ob es nicht auch für diese Zeit sei, sich zu organisieren, um eine einheitliche Regelung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse zu ermöglichen. Es kommt zur Bejahung dieser Frage, indem es sagt:

„Das Wäschereigewerbe ist glücklicherweise bis jetzt von größeren Lohnkämpfen verschont geblieben. Der Erkenntnis, daß dieser Friede kein ewiger sein wird, haben wir uns jedoch nie verschlossen und verschiedentlich haben wir darauf hingewiesen, daß, je mehr es gelingt, die Arbeiter unserer Branchen der gewerkschaftlichen Organisation zuzuführen, das Einsetzen einer Lohnbewegung immer näher rücke. In die Prüfung der Frage, ob eine solche Bewegung gerechtfertigt sei oder nicht, wollen und können wir hier nicht eintreten, denn eine zutreffende Antwort könnte ja doch nur in Berücksichtigung aller zeitigen Verhältnisse gegeben werden. Sehr wohl aber ist es angebracht, Betrachtungen darüber anzustellen, welche Taktik im Falle einer Lohnbewegung für die Arbeitgeber die bessere wäre: Kampf oder Verständigung.

Die Kleinbetriebe und deren Inhaberinnen, Inhaber sind ja nicht allzu zahlreich vorhanden, werden an einer derartigen Bewegung schließlich weniger interessiert sein; sie stellen durch eigene Arbeit fertig, was sie fertig stellen können; sie bleiben also nicht verdienstlos. Anders die Großbetriebe. Diese sind auf ihr Personal angewiesen und wenn dieses versagt, so steht eben der Betrieb still. Nun, wenn schon, hören wir rufen, wir können's abwarten! Für eine, wir wollen hoffen recht erhebliche Anzahl von Betrieben mag dies zutreffen, aber so viel steht fest, daß für einen recht erheblichen Teil der Waschanstaltsbesitzer ein auch nur sechswöchiger Kampf Schädigungen zeitigen dürfte, die sich nur schwer wieder gut machen lassen würden.

Lernen wir deshalb von den Erfahrungen anderer. Das deutsche Buchdruckgewerbe hat sich seit der Arbeitsniederlegung im Jahre 1891, an der etwa 12 000 Gehilfen beteiligt waren und die sich auf das ganze Deutsche Reich erstreckte, dank seiner im Jahre 1896 erneuerten Tarifgemeinschaft eines nicht wieder gestörten gewerblichen Friedens zu erfreuen gehabt. Der damals auf beiden Seiten mit großer Energie geführte Kampf, der sich auf volle 10 Wochen erstreckte, brachte dem Gewerbe und seinen Angehörigen schwere Verluste. Infolge ihrer unverkennbar großen Bedeutung und ihrer sich vollständig bewährenden Einrichtungen wurde die Tarifgemeinschaft der Deutschen Buchdrucker von verschiedenen anderen Gewerben zum Vorbilde für die Schaffung gleicher Einrichtungen genommen.

Was uns veranlaßt, heute das Thema „Kampf oder Verständigung" zu ventilieren, ist der Umstand, daß kürzlich auch im Wäschereigewerbe der erste Tarifvertrag abgeschlossen und somit diese Frage auch für unser Gewerbe aktuell geworden ist. Man wird sich erinnern, daß im vorigen Jahre in Bremen Differenzen zwischen den Arbeitgebern und Arbeitnehmern bestanden, die ihren vorläufigen Abschluß darin fanden, daß verschiedene Betriebsinhaber sich zu Lohnerhöhungen verstanden. Man kann den derzeitigen Zustand freilich nur als Waffenstillstand bezeichnen, zu einem eventl. erneuten Kampfe möchten die Gegner erst wieder neue Kräfte sammeln. Doch lassen wir die Tatsachen reden.

Am 6. Juni wurden dem Inhaber der Wäscherei **Hayungs u. Mönrich in Hastedt, deren Personal**

bis auf eine Wäscherin organisiert worden war, Forderungen eingereicht. Nach kurzer Ueberlegung erklärte Herr Hayungs, daß er bereit sei, **mit der Organisation zu verhandeln** und so kam am 8. Juni ein beide Teile befriedigender Tarifvertrag zustande, der zunächst bis 1. Juli 1913 Gültigkeit hat und diese behält, wenn er nicht vier Wochen vor dem Endtermin von einer der beiden Parteien gekündigt wird. Es ist dies, wie gesagt, der erste Tarifvertrag, der in unserer Branche abgeschlossen worden ist; ihm werden sicher weitere folgen und es wird gut sein, wenn sich der Verbandstag in Hannover mit diesen Dingen etwas beschäftigt, denn ein Mundspitzen hilft hier nichts, hier muß gepfiffen werden. Erwähnt sei hierbei noch, daß auch die Vereinigung der Waschmeister seit kurzem ihre „neutrale" Stellung aufgegeben hat und mit Pauken und Trompeten dorthin gezogen ist, wo sie noch vor gar nicht langer Zeit absolut nicht hinwollte, ins Lager der Arbeiter. Die Situation hat sich also in den letzten Wochen wesentlich geändert. **„Es muß auch in dieser Branche gelingen, die hier noch vorherrschende Ausbeutung zu beseitigen,"** lautet die Devise.

Soll es das Wäschereigewerbe auf einen beide Teile schwer schädigenden Kampf ankommen lassen? **Wer nicht völlig parteiblind ist,** der muß ja doch schließlich einsehen können, daß gerade die Gestaltung der Dinge, wie sie im Buchdruckgewerbe von den besten Geistern in jahrelanger, ernster Arbeit aufgebaut wurde, unseren jetzigen wirtschaftlichen Verhältnissen am vollkommensten angepaßt ist. Hier ist den „Regierenden" der Weg gezeigt, wie sie den gewerblichen, oft so sinnlosen Kampf in einen geregelt arbeitenden Organismus umwandeln können, **wenn sie nur wollen.** Wenn es Tatsache ist, **daß der Wäschereibesitzerverband strikte beschlossen hat,** mit keiner Organisation zu verhandeln, so zeugt dies allerdings von einem gewissen Kraftbewußtsein, jedoch fragt sich, ob der Geldbeutel solche Kraftproben vertragen kann. Sicher ist aber eins: **Mit Hilfe der Tarifverträge, also mit Hilfe der Arbeiter, wird das Wäschereigewerbe viel eher zu einer angemessenen Erhöhung der Preise kommen, als durch die Einheit zersplitternde „Sonderverbände"."**

Es ist immerhin anzuerkennen, mit welchem Freimut das „T. W.-Z.", als Blatt für Unternehmerinteressen, zu dieser Frage Stellung nimmt. Freilich besteht auch kein Zweifel, daß es für das Wäschereigewerbe gar nichts Zweckdienlicheres geben kann, wie auf dem vorstehend gezeichneten Wege Fragen der Lohn- und Arbeitsverhältnisse zu regeln. Wenn der Wäschereibesitzerverband beschlossen hat, mit keiner Arbeiterorganisation zu verhandeln, **so mag er seinem Schicksal danken, wenn er nicht in die Lage kommt, diesen Beschluß zu bereuen.** Hoffentlich ziehen die Wäschereiarbeiter, ganz besonders die in Groß-Berlin, aus dem Vorstehenden den Schluß, daß sie nun allesamt in ihre Organisation, den Deutschen Textilarbeiterverband, gehören. Die Befürchtung des „T. W.-Z.", daß, je mehr es gelinge, die Arbeiter der Wäschereibetriebe der gewerkschaftlichen Organisation zuzuführen, das Einsetzen einer Lohnbewegung immer näher rücke, beweist, **daß man von der Unzulänglichkeit der Arbeitslöhne in den Wäschereibetrieben auch in den Kreisen, die den Unternehmern nahestehen, überzeugt ist.**

Erfolge vom wirtschaftlichen Kampffeld unseres Verbandes im ersten Halbjahr 1912.

✡ In den ersten sechs Monaten dieses Jahres war unsere Organisation in zahlreiche Bewegungen zur Verbesserung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse, oder um Verschlechterungen von diesen abzuwehren, verwickelt. In dieser Kampagne hat die Organisation auch sehr erfolgreich operiert, wie folgende Aufstellung beweist:

Es wurde berichtet über insgesamt 152 Bewegungen; davon endeten erfolgreich 76, teilweis erfolgreich 70, erfolglos 6. Diese 152 Bewegungen erstreckten sich auf 352 Betriebe mit 45 268 Beschäftigten; an diesen Bewegungen waren 25 670 Personen beteiligt; davon waren 13 052 organisiert.

Beteiligt waren: an Lohnbewegungen zur Verbesserung: 220 Betriebe mit 33 949 Beschäftigten, 19 657 Beteiligten, 9644 Organisierten;

an Lohnbewegungen zur Abwehr: 11 Betriebe mit 2675 Beschäftigten, 263 Beteiligten, 231 Organisierten;

an Angriffstreiks: 90 Betriebe mit 5456 Beschäftigten, 4230 Beteiligten, 1973 Organisierten;

an Abwehrstreiks: 9 Betriebe mit 920 Beschäftigten, 356 Beteiligten, 282 Organisierten;

an Aussperrungen: 22 Betriebe mit 2268 Beschäftigten, 1164 Beteiligten, 922 Organisierten.

Erfolg hatten 21 097 Personen; an den Erfolgen waren 8045 Unorganisierte beteiligt.

Die Erfolge sind: **für 6699 Personen 14 650 Stunden Arbeitszeitverkürzung pro Woche;**

für 16 862 Personen 19 348 Mk. Lohnerhöhung pro Woche;

für 3278 Personen Bezahlung der Ueberzeitarbeit mit Zuschlägen;

für 11 231 Personen sonstige Verbesserungen der Arbeitsbedingungen.

Die einzelnen Bewegungen sind:

	Zahl der Bewegungen	Personen	Arbeitszeitverkürzung Stunden	Personen	Lohnerhöhung Mark	Bezahlung der Ueberstunden Pers.	Sonstige Verbesserungen Pers.
Lohnbewegungen z. Verbesserung	108	5753	12739	12819	15869	3278	9012
Lohnbewegungen Abwehr	11	—	—	189	348	—	217
Angriffstreiks . .	22	884	1768	3770	3047	—	1182
Abwehrstreiks .	9	62	143	—	—	—	622
Aussperrungen .	2	—	—	84	84	—	198
Zusammen . .	152	6699	14650	16862	19348	3278	11231

Hierzu ist zu bemerken, daß leider immer noch nicht alle Bewegungen sowie deren Ausgang gemeldet werden. Hat man den Zentralvorstand nicht gebraucht, so glaubt man auch nicht an diesen berichten zu dürfen, obgleich die Bewegung doch auf die Initiative der Organisation und die Leitung durch unsere Mitglieder zurückzuführen ist. Es sei daher bei dieser Gelegenheit wieder mit daran erinnert, daß von allen Bewegungen, besonders von deren Ergebnis, an die Zentralverwaltung berichtet werde, damit in dem Gesamtbericht der Organisation alle Bewegungen in Erscheinung treten.

Des weiteren sei bemerkt, daß bei mancher Bewegung das Resultat noch ein besseres hätte sein können, wäre die Arbeiterschaft besser organisiert gewesen. Auch mehr Lohnbewegungen hätten stattfinden können, um gute Konjunkturen zur Verbesserung der wirtschaftlichen Lage der Arbeiter auszunutzen, wären nur die Arbeiter dem an sie schon oft ergangenen Rufe gefolgt und in die Organisation eingetreten. Man nehme daher nach dem Ergebnis der Aktionen im ersten Halbjahr Gelegenheit, sich im zweiten Halbjahr der Organisation anzuschließen.

Ein Verzweiflungskampf der Eulengebirgsweber.

Schon 22 lange Wochen steht die Arbeiterschaft der Firma Mautner, Buntweberei in Langenbielau, im Kampf und wehrt sich verzweifelt gegen eine rund zehnprozentige Lohnherabsetzung.

Im Jahre 1906 hatte sich die Arbeiterschaft der Firma, damals B. Neugebauer Söhne, die Bezahlung nach einer festen Lohntabelle errungen. Dem früher so beliebten „Meternullen" war damit einigermaßen ein Ziel gesetzt. (Unter Nullen versteht man Nichtbezahlung.) Dieses kam daher, daß die Ketten immer länger eingeschert wurden, als sie in Wirklichkeit sein sollten und bezahlt wurden.

Im Jahre 1909 trat als Teilhaber der Firma Herr C. Pospischil ins Geschäft ein. Das erste Werk, das die nunmehr neue Firma tat, war die Ankündigung einer Lohnreduktion. 6 Wochen mußte die schon durch die Krise hart mitgenommene Arbeiterschaft gegen die Lohnreduktion kämpfen. Trotz strenger Winterkälte im Februar 1909 und ½ Meter Schneehöhe hielt die Kämpferschar den Strapazen des Kampfes wacker stand. Die Bewegung konnte mit einem Teilerfolge beendet werden, nachdem die Unternehmer in diesem wirklich berechtigten Kampfe eine Generalaussperrung über das ganze Eulengebirge verfügt hatten.

Die seit Jahren andauernde Krise hat Hunderte von Eulengebirgswebern in andere Berufe gedrängt. Und als der Betrieb im Herbst vorigen Jahres in die Hände des Fabrikbesitzers Mautner überging, war die Arbeiterschaft, die im Jahre 1907/08 noch rund 900 betrug, auf 360 bis 370 zusammengeschmolzen. Not und Entbehrung sind die ständigen Begleiter der Eulengebirgsweber in den letzten Jahren gewesen. Schreit doch die Not so zum Himmel, daß die Arbeiterschaft in Massen die Flucht ergriff, und das einst so blühende „schlesische Manchester" (Langenbielau) ging in kurzer Zeit in seiner Einwohnerzahl um rund 2000 zurück.

Die erschreckende Notlage der Arbeiterschaft hielt aber den schwerreichen, vielfachen Millionär Mautner, der in Oesterreich zirka 10 000 Arbeiter beschäftigt, nicht ab, abermals eine zehnprozentige Lohnherabsetzung anzukündigen.

Als die Arbeiterschaft sich in der jetzigen teueren Zeit eine Lohnherabsetzung nicht gefallen lassen wollte und konnte, wurde der gesamten Belegschaft gekündigt und sie auf die Straße gesetzt. Alle Versuche der Leitung des Deutschen Textilarbeiterverbandes, eine gütliche Beilegung zu erwirken, wurden barsch zurückgewiesen. So wurden 313 Arbeiter und Arbeiterinnen mit zirka 400 Kindern ausgesperrt. Sie hielten wacker aus. In der 17. Kampfwoche hatten sie das Reichenbacher Gewerbegericht als Einigungsamt angerufen. Auf Anregung des Gewerbegerichtsvorsitzenden tat Herr Mautner dasselbe. Der Vertreter der Firma, Herr Direktor Schiemann, beharrte jedoch im Termin auch jetzt noch auf der angesetzten Lohnreduktion. Es soll anerkannt werden, daß sich der Vorsitzende des Gewerbegerichts, Herr Assessor Niemeyer, viel Mühe gab, den Kampf beizulegen. Alles scheiterte jedoch an dem Starrsinn Schiemanns, der nicht das geringste Entgegenkommen zeigte. Schiemann ist übrigens österreichischer Staatsangehöriger.

So blieb der schwergeprüften Arbeiterschaft nichts anderes übrig, als den Kampf bis zum Weißbluten fortzusetzen. Von den in den Kampf getretenen 313 Arbeitern sind nur noch 168 vorhanden; die übrigen sind anderweit in Arbeit getreten, viele sind ausgewandert, um sich irgendwo eine neue Existenz zu gründen. In den nächsten Tagen reisen wieder 25 bis 30 ab, leider meist Verheiratete. Hoffentlich gelingt es auch, die verbleibende Arbeiterschaft noch anderweit unterzubringen.

Die schlesische Textilarbeiterschaft, die nach der amtlichen Ermittelung noch nicht 600 Mk. Jahreseinkommen hat, wird aus diesem Kampf die Lehre ziehen: Kein aus der Schule entwachsenes Kind darf in die Textilbetriebe des Eulengebirges eingeführt werden. Eltern, die das in Zukunft tun, begehen ein Verbrechen an ihren Kindern, an sich selbst und an ihren Leidensbrüdern und -schwestern!

Denkt daran, daß als dieselbe Arbeiterschaft vor 3 Jahren sich gegen eine Lohnreduktion wehrte, das ganze Unternehmertum des Eulengebirges 6000 Arbeitern die Aussperrung androhte und sie am Ostersonnabend auszusperren gedachte. Erst als die kämpfende Arbeiterschaft in eine kleine Lohnreduktion einwilligte, wurden die ausgesprochenen Kündigungen zurückgezogen.

So schreit die rigorose Behandlung einer fleißigen, emsig schaffenden Arbeiterschaft zum Himmel!

Hier wird der Mensch langsam gequält,
Hier ist die Folterkammer,
Hier werden Seufzer viel gezählt
Als Zeugen von dem Jammer!

So zitierte Gerhart Hauptmann in seinen „Webern" das alte Weberlied. Viel besser ist es heute noch nicht.

Stumm steht die Arbeiterschaft am Straßenrand. Eben sauste das 30 000 Mk.-Automobil ihres „Herrn Chefs" vorüber. Er rauchte gemächlich seine Havanna . . . Göttliche Weltordnung!

Zuzug nach Langenbielau ist selbstverständlich fernzuhalten! Einigungsbestrebungen sollen wieder im Gange sein; ob sie Erfolg haben werden, muß abgewartet werden.

Fachgewerbliche Rundschau.

Was geht in der Textilindustrie vor?

✡ **Zur Lage der internationalen Baumwollindustrie.** Die augenblickliche Lage und die Aussichten der internationalen Baumwollindustrie hat der bekannten Baumwollfirma Weld u. Co. in Liverpool Veranlassung zu einer Enquete gegeben, deren Ergebnis folgendes ist: Die seit langer Zeit bestehende Krisis in der russischen Baumwollindustrie scheint überwunden zu sein, die Aussichten sind hoffnungsvoller. In Frankreich ist die Spinnerei weniger gut als früher beschäftigt, die Aussichten für die Normandie und für die Vogesen sind schlechte, die Situation auch in der Weberei ebenso wie die ferneren Aussichten sind nicht ermutigend. Am besten scheint die Lage der Spinnerei wie der Weberei noch immer in England zu sein, wo man auch für die Zukunft viel Vertrauen hat. Die gegenwärtige wie die zukünftige Lage der amerikanischen Baumwollindustrie ist mit Ausnahme der in wenigen Bezirken ermutigend. Als ungewiß können die Aussichten in Deutschland bezeichnet werden. Dieses gilt für die Spinnereien wie für die Webereien. Die Geschäftslage in Oesterreich hat sich nicht gebessert, ebensowenig die Aussichten. Lage und Aussichten in Belgien, Spanien und Portugal sind befriedigend; in Italien ist die Krise weder überwunden noch sind Aussichten für eine spätere Besserung vorhanden. In der Schweiz hat sich das Geschäft verschlechtert, und vorläufig ist eine Besserung nicht in Aussicht. Holland und Dänemark haben jetzt und für später gute Beschäftigung.

Die Samtmode bleibt. Die „Textil-Woche" schreibt: „Die Beliebtheit, deren sich Samt schon seit längerer Zeit erfreut, ist, wie heute feststeht, nicht nur auf eine vorübergehende Modelaune zurückzuführen, sondern man darf wohl sagen, daß Samt den Platz, den er sich im Konsum so rasch erobert hat, auch zu behaupten versteht. Der Bedarf an Samt ist erheblich gestiegen, und zwar kommt diese lebhafte Steigerung in erster Linie den billigeren und mittleren **Köpersorten zugute, da man erkannt hat, daß sich ungeköperter** Velvet wohl ausgezeichnet zu Besatz, Putz usw. eignet, nicht aber zu Bekleidungszwecken, wegen des bei starker Reibung nicht immer zu vermeidenden Florausfalles, der dann die fatalen kahlen Stellen zur Folge hat. Wie stark die Nachfrage nach den billigeren und mittleren Köpervelveten ist, beweist u. a. die Tatsache, daß die Fabriken bis über die Mitte 1913 hinaus mit Aufträgen überhäuft und rechtzeitige Lieferungen kaum möglich sind."

Im Anschluß hieran sei mitgeteilt, daß die Mechanische Weberei Linden auf Anfrage des „Berliner Tageblattes" erwidert, daß die Produktion des Unternehmens **bis Ende 1913 ausverkauft** und die Gesellschaft bereits seit längerer Zeit genötigt sei, **ihr angetragene Orders abzulehnen.** Die Aktien der Mechanischen Weberei Linden erreichten am 14. August an der Börse in Hannover einen Kurs von 364 Prozent.

Gummimarkt auf Ceylon. Die Gesamtausfuhr von Gummi aus Ceylon in der Zeit vom 1. Januar bis 30. Juni 1912 betrug 5 188 594 lbs gegen 2 313 812 lbs in der gleichen Zeit des Jahres 1911. Diese Ausfuhr verteilte sich nach den Hauptabsatzländern im Jahre 1912 (und 1911) wie folgt: Großbritannien 2 824 486 (1 223 384) lbs, Amerika 1 630 163 (845 941), Belgien 546 922 (181 519), Deutschland 65 280 (8590), Australien 76 494 (18 824), Italien 5885 (3597), Oesterreich 12 563 (—), Japan 8315 (21 684). Die Ausfuhr zeigt nach fast allen Ländern eine bedeutende Zunahme; nur nach Japan macht sich ein dauernder Rückgang bemerkbar, was sich vornehmlich durch die Paragummibezüge Japans erklärt. In den wöchentlichen Auktionen sind im ersten Halbjahr 1912 insgesamt 1110 Tonnen versteigert worden. Die Ende 1911 einsetzende Aufwärtsbewegung der Preise machte weitere Fortschritte. Der Markt eröffnete anfangs Januar Parität 4/10 das lb cif für „pale crepe" und stieg bis Ende März langsam auf 5/9¼ das lb cif. Unter dem Einfluß der dann einsetzenden geringeren Kauflust machte sich eine schwächere Tendenz bemerkbar, so daß die Preise bis Ende Juni auf Parität 4/9¼ fielen. **(Bericht des Kaiserlichen Generalkonsulats in Kalkutta.)**

Verkleinerung der Anbaufläche für Baumwolle in den Vereinigten Staaten von Amerika. Erst jetzt, nach der Veröffentlichung des ersten diesjährigen Berichts des Bundesamtes für Landwirtschaft läßt sich erkennen, ob und welche Ergebnisse die im vorigen Herbst eingeleitete Bewegung zur Verkleinerung der Baumwollanbaufläche gehabt hat. Hiernach beträgt die Einschränkung bei einer Baumwollanbaufläche von 34 097 000 Acker im Jahre 1912 gegen 36 681 000 Acker im Jahre 1911 etwa 2½ Millionen Acker oder 7 Proz.; es kann danach keine Rede davon sein, daß die Propaganda einen wesentlichen Erfolg gehabt hätte. An der Verringerung hat jeder einzelne Staat teil, wie nachstehende Gegenüberstellung — die Zahl der Acker in Tausenden für 1912 (1911), Abnahme (—) in Prozenten zeigt: Virginia 43 (44) — 2, Nordkarolina 1558 (1657) — 6, Südkarolina 2604 (2800) — 7, Georgia 5021 (5579) — 10, Florida 283 (318) — 11, Alabama 3720 (4043) —8, Mississippi 3049 (3426) — 11, Louisiana 1062 (1118) — 5, Texas 10 927 (11 150) —2, Arkansas 2198 (2470) — 11, Tennessee 799 (850) — 6, Missouri 110 (132) — 17, Oklahoma 2711 (3081) — 12, California 120 (130) — 10, Vereinigte Staaten zusammen 34 097 (36 681) — 7. Diese Zahlen finden ihre Ergänzung durch die Ermittelungen über den bisherigen Stand der Ernte; er ist für den 25. Juni d. J. mit 80,4 gegen 88,2 am gleichen Tage des Vorjahres ermittelt, während der zehnjährige Durchschnitt für die gleiche Zeit 80,7 beträgt. Diese Zahlen unterliegen mit der fortschreitenden Erntesaison noch erheblichem Wechsel, der namentlich durch die Witterungsverhältnisse bedingt ist. Würden die jetzigen Zahlen endgültige sein, so würden sie für 1912 eine Gesamternte von 13 500 000 Ballen gegen 16 000 000 Ballen im Vorjahre bedeuten. (Bericht des Kaiserlichen Konsulats in New Orleans vom 4. Juli 1912.)

Zur Baumwollfrage ist weiter zu melden, daß vor einigen Tagen die Nachricht hierher gelangte, ein amerikanischer Finanzmann wolle sich nach Deutschland begeben, um mit deutschen Banken ein Abkommen zu erledigen, wonach diese 300 Millionen Dollar zur Verfügung **stellen würden, um in Amerika Baumwolle**

Statistik der Krefelder Färberei

aufgestellt von der Handelskammer zu Krefeld.
(Die Statistik umfaßt die Krefelder 34 Färbereien, gegen 35 im vorigen Jahre.)

	1909		1910		1911	
A. Durchschnittliche Zahl der im Laufe des Jahres beschäftigten Arbeiter	3 223		3 405		3 210	
B. Menge des gefärbten Rohmaterials:						
1. für Krefelder Fabrikanten und Händler:	kg		kg		kg	
a) Seide	467 400		492 945		387 056	
b) Schappe	298 180		334 628		353 116	
c) Kunstseide	194		3 899		31 084	
d) Baumwolle (auch merzerisiert)	2 034 034		2 395 290		2 524 313	
e) Wolle	56 487		72 268		9 567	
2. für auswärtige Fabrikanten und Händler:						
a) Seide	755 598		818 527		768 234	
b) Schappe	220 002		288 523		326 287	
c) Kunstseide	2 660		2 515		13 354	
d) Baumwolle (auch merzerisiert)	1 151 238		1 280 391		1 245 111	
e) Wolle	6 849		17 425		64 489	
C. Menge der im Stück gefärbten Ware:	für Krefelder Fabrikanten	f. auswärtige Fabrikanten	für Krefelder Fabrikanten	f. auswärtige Fabrikanten	für Krefelder Fabrikanten	f. auswärtige Fabrikanten
a) ganzseidene Gewebe	23 613 kg	17 826 kg	23 946 kg	18 032 kg	36 148 kg	49 290 kg
b) halbseidene Gewebe	251 041 „	123 544 „	233 147 „	126 368 „	182 125 „	115 078 „
c) baumwollene und wollene Gewebe	7 766 „	4 „	4 804 „	133 „	2 690 „	1 730 „
D. Gesamtbetrag der im Laufe des Jahres gezahlten Arbeitslöhne	3 471 176 Mk.		3 900 563 Mk.		3 619 051 Mk.	

Die „Volksfürsorge", eine Schöpfung der Sozialdemokratie?

II.

Gegenüber der dreisten Behauptung in dem Organ deutscher Arbeitgeberverbände, es sei geplant, zu dem bereits vorhandenen Heere der sozialdemokratischen Angestellten eine weitere gewaltige Organisation zu fügen, um verdienten Agitatoren Posten zu verschaffen, hatte v. Elm erklärt: „Ein großes Heer von Angestellten sollen wir besolden wollen. Aber da liegt doch gerade der Hase im Pfeffer bei der Volksversicherung. Das große Heer von auf Provision arbeitenden Angestellten macht bei ihnen die Versicherung für die Versicherten so unrentabel. Würden wir ein großes Heer fest und gut besoldeter Angestellter schaffen, wäre die „Volksfürsorge" ein totgeborenes Kind und wir täten wirklich besser, gar nicht erst anzufangen. Von der Ersparnis an Verwaltungskosten hängt der Erfolg der „Volksfürsorge" ab. Nur dadurch, daß wir die Organisation der „Volksfürsorge" der bestehenden Organisation angliedern, werden wir diesen Erfolg erzielen können."

Eingehend äußerte sich dann v. Elm darüber, durch welche Personen die Aufnahme von Mitgliedern und die Einkassierung von Beiträgen für die Volksfürsorge bewirkt werden könnte: bei den Gewerkschaften durch die Gewerkschaftskassierer, bei den Genossenschaften durch die Mitgliederausschüsse, also durch von den Genossenschaftsmitgliedern gewählte Personen; er tadelte, daß große Konsumvereine es immer noch an dem demokratischen Ausbau der Organisation, an der Bildung von Mitgliederausschüssen fehlen lassen. Anschließend hieran sagte v. Elm wörtlich: „Es gibt Konsumvereinsleitungen, die ihre Aufgaben dadurch für erschöpft halten, daß sie die Versorgung der Mitglieder mit Lebensmitteln gut organisieren. Das ist aber denn doch eine ungemein enge Auffassung der Aufgaben der genossenschaftlichen Organisation. Die Genossenschaftsbewegung muß immer mehr dahin streben, den ganzen Menschen mit allen seinen Bedürfnissen zu erfassen. Die Genossenschaft soll und muß sein eine Institution zur Förderung des Wohles des ganzen Volkes. Je mehr Aufgaben wir in die Hand nehmen zur Befriedigung wirklicher Volksbedürfnisse, um so fester wird die Genossenschaftsbewegung im Volke Wurzel schlagen. Ich gebe unseren Gegnern ohne weiteres zu, wenn wir die Volksversicherung in die Hand nehmen, dann tun wir das nicht nur, um sie zu verbilligen und zu verbessern. Nein, wenn Gewerkschaften und Genossenschaften gemeinsam die „Volksfürsorge" schaffen, dann geschieht dies auch, um ihrer Bewegung neue Stützpunkte im Volke zu schaffen, immer mehr den Beweis zu erbringen, wieviel Gutes sich durch das solidarische Zusammenwirken von Gewerkschaften und Genossenschaften erbringen läßt. Das ist der ideelle Zweck, den wir dabei im Auge haben. Wir würden Toren sein, wenn wir uns diese ideelle Wirkung dadurch verscherzen würden, daß wir durch die „Volksfürsorge" noch Mittel für andere Zwecke, für Streiks oder gar für politische Parteizwecke bereitstellen wollten. Die „Volksfürsorge" hat so große, herrliche Aufgaben, daß ihre Verquickung mit anderen Zwecken, sie mögen an sich noch so notwendig und gut sein, ihr nur Schaden bringen könnte."

Und nun einige Proben davon, was aus diesen Ausführungen die kapitalistischen Blätter herauszudrechseln verstanden haben:

„Deutsche Tageszeitung": „Damit hat Herr v. Elm mit aller nur möglichen Deutlichkeit zugegeben, daß diese neue Volksversicherung in allererster Linie eine neue Stütze der sozialdemokratischen Bewegung sein und werden soll. Die Konsumvereine, die bis jetzt noch hier und da einen Schein parteipolitischer Neutralität aufrechterhielten, sollen demokratischer ausgestaltet, d. h. der politischen Arbeiterbewegung angegliedert werden."

Man traut seinen Augen kaum, mit welcher Geschwindigkeit die Redaktion dieses Blattes aus weiß schwarz und aus schwarz weiß zu machen versteht. Demokratischer Ausbau der Gewerkschaften, also Wahl von Personen aus den Reihen der Mitglieder zwecks Kontrolle der Verkaufsstellen, Mitwirkung bei Inventuren, bei der Agitation; Aufnahme von Mitgliedern und Einkassierung von Beiträgen für die „Volksfürsorge" heißt für die „Deutsche Tageszeitung" einfach: Angliederung an die sozialdemokratische Partei.

Und so geht es weiter, Zeile für Zeile Umdichtung und Verdrehung! „Den ganzen Menschen mit allen seinen Bedürfnissen erfassen" nennt die „Deutsche Tageszeitung" „die Konsumvereine zu einem sozialdemokratischen Landsturm ausbilden" usw.

„Eine neue Fesselung der Massen" nennt der „Breslauer Anzeiger" die Errichtung der „Volksfürsorge". Er dichtet die Worte v. Elms genau so um, wie die „Deutsche Tageszeitung" und läßt sich zum Schluß also vernehmen: „Die politische Bedeutung dieses neuen Unternehmens ist unanzweifelbar. Mit der Maske des Wohltäters der Arbeiter greift hier die Sozialdemokratie nach dem letzten Groschen, den sich der Arbeiter für Versicherungszwecke am Munde absparen muß. Der Plan ist von unübersehbarer Tragweite und sollte recht eingehend geprüft werden, bevor er zur Ausführung gelangt. Von vornherein muß nicht nur dafür Sicherheit geboten werden, daß die Kapitalien der Volksfürsorge niemals und auch nicht auf Umwegen politischen Zwecken nutzbar gemacht werden können; ferner muß verhütet werden, daß die Volksfürsorge zunächst eine Fürsorge für sozialdemokratische Agitatoren und Parteibeamte wird, wenn sie überhaupt genehmigt werden sollte. Diese sozialdemokratische Volksfürsorge ist nicht nur eine verdächtige, sondern geradezu eine gefährliche Gründung, weil sie die besten Elemente der Arbeiterschaft und der unselbständigen Handwerker der Sozialdemokratie auszuliefern droht. Hier Widerstand zu leisten, ist in erster Linie Sache derer, die mit diesem Lockmittel eingefangen werden sollen. Um dem ganzen schlauen Schachzuge zu begegnen, gibt es im Grunde nur ein Mittel, das sicher wirken würde: Die Schaffung von Versicherungsmöglichkeiten, wie sie die sogenannte Volksversicherung bietet, im Anschluß an die staatlichen Versicherungseinrichtungen."

Also Verstaatlichung der Volksversicherung als einzige Rettung gegen die drohende furchtbare Gefahr. Noch vor ganz kurzer Zeit wurde mit allen nur erdenklichen Argumenten in der kapitalistischen Presse dieser Gedanke mit aller Entschiedenheit bekämpft, und nun plötzlich diese Wendung!

Am schlimmsten treiben es, wie immer, die „Hamburger Nachrichten": „Ein schlauer Rechner ist dieser „Genosse" Elm, das muß man sagen. Er versteht es aus dem ff, das eine zu denken und das andere zu sagen", beginnen sie ihre Epistel, und dann geht es los mit der Gedankenleserei, bis sie dann schließlich die „Volksfürsorge" zu einem „Hilfsorgan der staatsfeindlichen Aktion der Sozialdemokratie" werden lassen. Höher hinauf geht's nimmer!

Diese Proben kapitalistischer Verdrehungskunst werden genügen, um unseren Lesern die Angst vor Augen zu führen, von der die Gegner allen positiven Schaffens der Arbeiter vor der „Volksfürsorge" erfüllt sind. Kein Zweifel, deren Gründung bedeutet einen Schuß ins Schwarze. Der kapitalistische Profit ist gefährdet, deshalb das Geschrei und der jeden anständigen Menschen mit Ekel erfüllende Verleumdungsfeldzug.

Daß die Sozialdemokratie das neue Unternehmen mit der größten Sympathie begrüßt, obgleich sie der Gründung dieses Unternehmens völlig fern steht, braucht nicht erst betont zu werden. Wenn es aber noch eines Beweises bedurfte, daß der Kapitalismus auf allen Gebieten volksfeindlich ist, so haben ihn mit ihrem Schimpfen auf die „Volksfürsorge" die kapitalistischen Zeitungen erbracht. Gewerkschaften und Genossenschaften vereinen sich zu dem Zweck, dem Volke ein Unternehmen zu schaffen, welches ihnen solidarische Hilfe bringen soll in den schlimmsten Notlagen des Lebens; und diesem edlen Streben begegnet die Bourgeoispresse lediglich mit Verdrehung und Verleumdung. Welch schamloses Beginnen!

Arbeitgeber-, Angestellten- und Arbeitnehmerverbände.

Wie das „Reichs-Arbeitsblatt" mitteilt, wird eine Statistik der Arbeitgeber- und Arbeitnehmerorganisationen in einem Sonderheft veröffentlicht werden. Mit Rücksicht darauf teilt es im Juli-Heft einige vorläufige summarische Angaben über die Stärke der Organisationen mit. Demnach wurden zu Beginn des Jahres 1912 gezählt an Arbeitgeberverbänden: Reichsverbände 101, Landes- und Bezirksverbände 443, Ortsverbände 2403, zusammen 2947. Von diesen beschäftigen sich nur allgemein mit Arbeiterfragen 175, im besonderen mit den Verhältnissen zwischen Mitgliedern und Arbeitern 2772. Die Zahl der Mitglieder betrug 123 662, die Zahl der beschäftigten Arbeiter 3 286 315. So die beruflichen Unternehmerorganisationen; hinzu kommen noch gemischte Verbände, zusammen 138 mit 8823 Mitgliedern und 1 091 960 Arbeitern. Die Entwicklung der Arbeitgeberverbände in den letzten Jahren ergibt sich aus folgender Tabelle:

	Verbände	Mitglieder	Arbeiter
1910	2 613	115 095	3 854 680
1911	2 928	127 424	4 027 440
1912	3 085	132 485	4 378 275

Wir sehen, die Arbeitgeber haben sich beachtenswerte Organisationen geschaffen, mit denen die Arbeiter sehr zu rechnen haben. Aber auch die Arbeitnehmer-Organisationen haben nicht stillgestanden. So erhöhte sich die Zahl der Verbände der Privatangestellten von 58 im Jahre 1910

---

zum Zwecke der Preissteigerung aufzustapeln. Baumwolle sollte nie unter dem Preise von 15 Cent = 60 Pf. pro Pfund verkauft werden.

Zu der abenteuerlichen Meldung wird der „Frankfurter Zeitung" gemeldet: Die halbamtlich verbreitete Meldung aus Macon (Georgia) wird hier nicht ernst genommen. Soweit die Berliner Banken bezw. ihre Bremer Niederlassungen sich mit Baumwolle befassen, geschieht das nur in der Weise, daß sie die Bezüge solcher, mit ihnen in Geschäftsverbindung stehenden Spinnereien, die nicht selbst akzeptieren, durch das Bankakzept regelmäßig „finanzieren". An eigenen Unternehmungen von Baumwolle sind die Banken (alle??) nicht beteiligt; sie hätten ja auch als Vertreter der Verbraucher nur ein Interesse an niedrigen und nicht an künstlich gesteigerten Preisen. Man hält dafür, daß die Nachricht, gleich einer ähnlichen im vorigen Jahre, rein von Preistreiberabsichten eingegeben ist. Gewisse Verhandlungen mit einigen amerikanischen Firmen schweben zwar, aber auf ganz anderem, heute schon teilweise geordnetem und darum nicht mehr für sehr dringlich angesehenem Gebiete. Bekanntlich forderten die deutschen und englischen Banken nach Aufdeckung der letzten großen Fälschungen der Konnossemente die Bürgschaft der amerikanischen Banken für die Echtheit der Urkunden, wogegen die amerikanischen Banken auf die Verkäufer von Baumwolle zurückgreifen sollten. Ein großer Teil der letzteren hat die Berechtigung dieser Forderung anerkannt, ein anderer unterwarf sich ihr bisher nicht. Mit diesen letzteren Firmen wird jetzt noch verhandelt.

Zum Wetter in dem amerikanischen Baumwollbezirk wird gemeldet: „Dem Bericht des United States Crop and Weather Bureaus zufolge war die Temperatur in den östlichen und mittleren Gebieten niedrig. Die Niederschläge waren für den gegenwärtigen Bedarf genügend, mit Ausnahme von einigen Gebieten in Nordkarolina. In einem Teil von Georgia haben Regenfälle einigen weiteren Schaden verursacht. In Oklahoma und Arkansas hat das trockene Wetter aufgehört. In Nordtexas ist durch schwere lokale Regenfälle einiger Schaden entstanden; dagegen sind in den mittleren Gebieten des südlichen Texas Niederschläge erwünscht."

Die Wetterlage ist im allgemeinen günstig, wodurch auch der Ausfall der Ernte begünstigt wird. An der New Yorker Baumwollbörse herrscht infolgedessen matte Stimmung.

Kammzugvorräte in den deutschen Lohnkämmereien (einschließlich Hoboken bei Antwerpen) am 31. Juli 1912: 4 990 000 Kilogramm Merinos und 2 730 000 Kilogramm Croßbreds, zusammen 7 720 000 Kilogramm, gegen 5 144 000 Kilogramm Merinos und 2 427 000 Kilogramm Croßbreds, zusammen 7 571 000 Kilogramm am Ende des Monats Juni 1912, und 4 910 000 Kilogramm Merinos und 4 870 000 Kilogramm Croßbreds, zusammen 9 780 000 Kilogramm am Ende des Monats Juli 1911.

Günstiger Stand der holländischen Flachsernte. Die letzten Berichte melden, daß man auf eine sehr gute Ernte sowohl in bezug auf die Beschaffenheit wie hinsichtlich der Menge rechnen darf.

In Rußland soll die Trockenperiode des vorigen Monats die Ernte ungünstig beeinflußt haben. Im verflossenen Jahre waren dort 3 887 000 Acres unter Flachs- und 2 Millionen Acres unter Hanfkultur, welche 638 000 Tonnen Flachs und 123 753 Tonnen Hanf produzierten. Rußland besitzt in diesen Textilstoffen einen sehr wertvollen Exporthandel, und die genannten Anbauflächen werden nur von den Vereinigten Staaten Nordamerikas und Argentinien übertroffen. Schon in den frühesten Zeiten spielte der Flachsanbau in Rußland eine sehr wichtige Rolle, und im zehnten Jahrhundert wurden Leinenfabrikate nicht nur angefertigt, sondern auch an das Ausland versandt. Seit jener Zeit war der Fortschritt dieser Industrie im russischen Reiche so bedeutend, daß es, im Jahre 1888 noch in sechster Stelle in der Produktion von Flachsgarn, heute die zweite Stelle unter den Produktionsländern einnimmt.

Rückgang der Schafzucht und Wollerzeugung der Welt. Die „Sydney Mail" hat kürzlich einen Aufsatz über den Rückgang der Schafzucht und Wollerzeugung der Welt veröffentlicht, aus dem folgendes hervorgehoben sei: Deutschland, das vor 50 Jahren noch 28 Millionen Schafe hatte, besitzt heute nur noch 5 Millionen (nach der Zählung von 1907 waren es 7,7 Millionen Stück). Seine Einfuhr von Wolle aus Australien ist in der letzten Saison auf über 254 000 Ballen gestiegen. Frankreichs Schafbestand zeigt während der letzten 70 Jahre ebenfalls eine ständige Abnahme. 1840 betrug die Zahl 32 Millionen, heute nur noch 17½ Millionen. Seine jährliche Wollerzeugung beträgt ungefähr 50 Millionen Pfund, während seine Spinnereien und Webereien innerhalb der letzten zehn Jahre durchschnittlich 134 693 000 Pfund benötigt haben. Sydney allein verkauft an Frankreich während jeder Saison 260 000 bis 270 000 Ballen. England hält sich seit 1864 sowohl in der Schafzucht wie in der Wollerzeugung auf derselben Höhe. Seine jährliche Wollerzeugung beträgt heute 136 143 040 Pfund von 31 164 587 Schafen. Die Vereinigten Staaten von Nordamerika haben 52 183 923 Schafe (am 1. Januar 1912 waren es 52 362 000 Stück) und sind infolge der Minderwertigkeit ihrer im Lande erzeugten Wollen ebenfalls darauf angewiesen, große Mengen englischer und australischer Wolle einzuführen. Die zunehmende Bevölkerung der Erde sowie die Einführung europäischer Kleidung im fernen Orient lassen befürchten, daß, wenn der Schafzucht nicht mehr Aufmerksamkeit gewidmet wird, über kurz oder lang ein ernstlicher Wollmangel eintritt. In einigen Teilen Australiens hat sich infolge der Dürre bereits eine Abnahme der Wollerzeugung fühlbar gemacht. Der Schafbestand des australischen Commonwealth beträgt heute ungefähr 92 047 015. Im Jahre 1910 hat die Wollerzeugung 792 868 466 Pfund betragen. Die Nettoausfuhr nicht entfetteter Wolle im gleichen Jahre betrug 586 883 111 Pfund im Werte von 23 431 947 Pfund Sterling, die der gereinigten Wolle für den gleichen Zeitraum 77 042 042 Pfund im Werte von 5 202 683 Pfund Sterling.

Ernteaussichten für die Frühlingsseidenzucht in Japan. (Bericht des Kaiserlichen Generalkonsulats in Yokohama.) Nach amtlichen und anderen Nachrichten konnten sich infolge

auf 62 im Jahre 1912. Am 31. Dezember 1910 waren 785 471 Mitglieder vorhanden, am 31. Dezember 1911 822 604.

Die einzelnen Gruppen zeigen an letzterem Datum folgendes Resultat:

	Zahl der Verbände	Zahl der Mitglieder
Kaufmännische Verbände . .	19	571 491
Techniker-Verbände	20	132 255
Verbände der Bureaubeamten	8	21 702
„ „ landw. Beamt.	5	22 072
Verschiedene Verbände . . .	10	75 084

Weit machtvoller als die Privatverbände stehen die Arbeitergewerkschaften da und hier sind es wieder die freien Gewerkschaften, die Freund und Feind Achtung einflößen müssen. Das „Reichs-Arbeitsblatt" gibt folgende Aufstellung:

	Mitgliederzahl Ende 1911	Mitgliederzahl Ende 1910
Freie Gewerkschaften	2 400 018	2 128 021
Hirsch-Dunckersche Gewerkvereine	107 743	122 571
Christliche Gewerkschaften . .	350 574	316 115
Unabhängige Vereine	763 935	711 177
Wirtschaftsfriedl. Vereine (Gelbe)	162 262	121 126
Lokalorganisierte Gewerkschaften	7 135	—
Summa . .	3 791 665	3 399 010

Die Finanzwirtschaft ergab:

	Gesamteinnahme 1911	Gesamtausgabe 1912	Vermögen Ende 1911
Freie Gewerkschaften .	72 086 957	60 025 080	62 105 821
Hirsch-Dunckersche Gewerkvereine . . .	2 623 215	2 304 289	4 273 354
Christl. Gewerkschaften	6 243 642	5 299 781	7 082 942
Unabhängige Vereine	2 514 433	2 066 895	3 386 605
Wirtschaftsfriedl. Vereine (Gelbe) . . .	1 472 675	1 182 568	1 185 513
Lokalorg. Gewerkschaft.	—	—	—
Summa . .	84 940 922	70 878 613	78 034 235

Zu bemerken ist, daß in der Mitgliederzahl der freien Gewerkschaften für 1911 die Mitglieder des Verbandes der Hausangestellten mit 5751 und des Landarbeiterverbandes mit 15 696 nicht enthalten sind. Ferner sind unter „Wirtschaftsfriedliche Vereine" der neueren Entwicklung entsprechend die gelben und vaterländischen Arbeiterverbände bzw. -vereine zusammengefaßt. Die Statistik über lokalorganisierte Gewerkschaften ist nicht vollständig.

Die Mitgliederzahlen aller Arbeitnehmerorganisationen zeigen, wie stark die Organisation in der Arbeiterschaft und Beamtenwelt Deutschlands Wurzel geschlagen hat. Leider kommen eine Reihe der obenangeführten Arbeiterverbände für den proletarischen Kampf nicht in Frage, ja sie hemmen gar den Aufstieg der kämpfenden Arbeiterschaft. Diese findet darum nur in den freien Gewerkschaften ein ziel- und selbstbewußtes Schutzkartell und es ist erfreulich, daß die Stärke der freien Gewerkschaften in solch glänzender Weise zum Ausdruck kommt, wie in den über sie angegebenen Ziffern.

Kulturblüten aus Melsungen.

Man schreibt uns von dort: Wir haben in Nr. 10 des „Textilarbeiter" einen Bericht: „Der Untergang der Melsunger Tuchindustrie" veröffentlicht, und wollen das in jenem Bericht Gesagte heute durch einige Zahlen erhärten. Wir wollen einen Abgrund der tieftraurigen Verhältnisse der hiesigen Betriebe, besonders aus dem Betriebe der Firma Gebr. Gleim, Tuchfabrik, zeigen. Feststellen wollen wir auch, daß der Hauptabnehmer jener Firma die deutsche Militärverwaltung ist, und es wäre beschämend für den deutschen Staat, wenn er solch unwürdige Zustände durch schlechte Bezahlungen, durch Herunterdrücken der Preise mit verschuldete. Ob das geschieht, wissen wir nicht. Doch sei dem wie ihm wolle, der Militärfiskus hat in erster Linie ein Interesse an dem Heranwachsen einer gesunden und kräftigen Generation. Was für traurige Bezahlung erfolgt, geht aus der Tatsache hervor, daß es in jenem Betriebe Abteilungsvorsteher gibt, die nach ihrer eigenen Angabe nicht einmal 900 Mk. jährlich beziehen. Von den Tuchmachern, die im Akkord beschäftigt werden, verdient nicht ein einziger 900 Mk. jährlich, die meisten müssen sich mit 500 bis 700 Mk. zufriedengeben.

Nun zu den Tagelöhnern. Wie werden diese entlohnt?

Man höre und staune! Ein junger Mann, 24 Jahre alt, hat erst durch Kündigung erzwingen können, daß ihm ein Wochenlohn von 12,50 Mk. gezahlt wird. Ein alter Arbeitsveteran, welcher der Firma 43 Jahre seine Arbeitskraft gewidmet hat, erhält 12 Mk. die Woche; denselben Lohn bekommt ein weiterer Veteran, welcher 45 Jahre in den Diensten der Firma steht. Ein anderer erhält sogar nur 11 Mk. pro Woche bei 25jähriger Tätigkeit. Mit Ausnahme eines einzigen Tagelöhners bekommen sämtliche Arbeiter nicht über 14 Mk. pro Woche. Das Gesagte mag für heute zur Illustration obigen Titels genügen. Aehnliche Zustände herrschen auch in anderen hiesigen Betrieben.

Nur noch einige durch die Zustände gezüchtete Verhältnisse sollen kurz gestreift werden. Die immer zunehmenden und steigenden Armenlasten in unserer Stadt sind manchem Bürger böhmische Dörfer. Kann aber hier ein Arbeiter auch nur im entferntesten daran denken, für das spätere Alter einen Notgroschen zurückzulegen? Muß nicht die Arbeiterschaft unter solchen Verhältnissen frühzeitig arbeitsunfähig werden und somit der Armenkasse zur Last fallen?

Die Zahl der Schwindsüchtigen ist in unserer Gemeinde erschreckend groß. Wollte die Armenverwaltung alle die an sie gestellten Forderungen auf Beihilfe zur Unterstützung in Heilstätten erfüllen, so müßten ihr unermeßliche Mittel zur Verfügung stehen. In den letzten Jahren hat die Proletarierkrankheit solche Fortschritte gemacht, daß sie für ein solch kleines Gemeinwesen zur Gefahr wird. Der Staat sollte hier einfach einen Mindestlohn diktieren und bei Nichtbefolgung den Schuldigen die Aufträge entziehen. Die Arbeitervertreter in der zuständigen Reichstagskommission mögen auf diese Verhältnisse einmal aufmerksam machen, damit hier Remedur geschaffen wird.

Kommt zum Turnen!

Mit dem vollendeten 14. Lebensjahr wird das Arbeiterkind aus der Volksschule entlassen und tritt gewöhnlich auch sofort in ein Lehr- oder Arbeitsverhältnis ein. Kaum ein paar Tage, oft kaum ein paar Stunden, sind dem Proletarierkind gegönnt, um über das Lebenswerk, das seiner nun harrt, nachzudenken. Rauh und unerbittlich greift das Geschick ein und zerreißt den Kindertraum von Glück und Idealen. Wohl manches Elternpaar, dem die bittere Not noch nicht den letzten Rest von Lebenshoffnung vernichtet hat, mag mit schmerzlichen Gefühlen zusehen, wie seine Lieblinge am ernstesten Wendepunkt ihres Lebens der grauen Sorge ins Auge sehen müssen, während die Kinder des Besitzes Gegenstand von Bewunderung und Vergötterung sind. Lange können sie sich solchen Gefühlen jedoch nicht hingeben, die Sorge um das Fortkommen des Kindes läßt zu Träumereien keine Zeit, die Tretmühle des Kapitals wartet schon auf den neuen Sklaven.

Leider vergessen viele Eltern bei all den Sorgen um den Beruf ihrer Kinder, daß die nun folgenden Jahre von der folgenschwersten Bedeutung für das ganze Leben sind. In wenigen Jahren wird aus dem Kinde ein reifer Mensch, die Fundamente für die körperliche und geistige Konstitution werden jetzt gelegt. Sittenanschauung, Lebensauffassung, politische und moralische Weltanschauung erhalten ihre Ausprägung und bestimmen den ferneren Lebensgang.

Ebenso bedeutungsvoll ist der körperliche Entwickelungsgang. Vom 14. bis 18. Jahre nehmen die Hauptorgane des Menschen: Herz und Lungen, um das Doppelte an Umfang zu, sie sollen es wenigstens; dementsprechend entwickelt sich auch das Muskelsystem und das Knochengerüst. Auf diese Entwickelung müssen Eltern und Erzieher ein sehr wachsames Auge haben, sonst liegt die Gefahr sehr nahe, daß in diesen Jahren der Grund zu den vielen Berufskrankheiten gelegt wird. Herz-, Lungen- und Nervenleiden mit ihren unberechenbaren Folgen befallen den jugendlichen Proletarier außerordentlich leicht und nisten sich jetzt ganz unbemerkt im Körper ein. Dazu kommt, daß diese Erkrankungen durch die heutigen ungesunden Arbeitsverhältnisse und Arbeitsmethoden stark begünstigt werden. Die Arbeitsweise ist einseitig, die Arbeitsräume sind oft dumpf und dunkel, die Arbeitszeit ist zu lang, die Erholungspausen sind zu kurz. Das ganze Leben des jugendlichen Proletariats ist von einer Legion von Feinden umlauert.

Dagegen gibt es nur ein Schutzmittel: die Jugend muß so oft wie nur irgend möglich heraus aus der Tretmühle des Berufs, muß hinaus in Licht und Sonnenschein, muß in Turnen und Spielen die Lungen weiten, die Muskeln stärken und den Geist erholen! Der Turnplatz ist die beste Pflegstätte der Volksgesundheit, die wirksamste Schutzstätte gegen Volkskrankheiten!

Er ist aber auch ein Hort fröhlicher Kameradschaft, Freundschaft und Bruderliebe. Er erzieht zur Solidarität, zur Verehrung alles Guten und Schönen, zu männlicher Charakterstärke, zu jungfräulicher Anmut.

Also nicht nur der Knabe und der Jüngling, sondern auch das Mädchen und die Jungfrau sollen turnen.

Liebe Freundin und Arbeitskollegin! Du bist gewiß schon recht oft abgespannt, müde und verdrießlich von deiner Arbeitsstätte heimgekehrt. Du hattest keinen Appetit zum Essen, und, obgleich dir kein Mensch etwas zuleide getan hatte, so machte es dir doch Mühe, deine üble Laune zu verbergen. Kopfschmerzen quälten dich, und tausend andere Unannehmlichkeiten verursachten dir Pein.

So geht es dir aber nicht allein. Wie viele junge Mädchen, die tagsüber fleißig über ihre Arbeit gebeugt sitzen oder den ganzen langen Tag immerfort stehend ihre Pflicht tun, klagen ebenso wie du. Und gar manches vordem blühende Menschenkind wird allgemein elend und siech, die rosigen Wangen hohl und fahl und die ganze Haltung schlecht, wenn den Ursachen dieser Erscheinungen nicht wirksam zu Leibe gegangen wird.

Das köstlichste Gut der Menschen ist die Gesundheit, sie ist für viele Millionen von Menschen auch das einzige Gut. Ohne Gesundheit und Frohsinn wird das Leben zur Qual.

Willst du dir also dieses wertvolle Gut erhalten, willst du nicht vorzeitig alt und gebrechlich werden, dann folge dem Rate, wenn ich dir gesagt habe, warum du dich so oft nicht wohlfühlst.

Erinnere dich einmal: wenn du nach langem Sitzen endlich aufgestanden bist, dann hast du dich sicher schon oft genug gestreckt und gedehnt. Ein wohliges Gefühl durchrieselte dich dabei, und ein tiefer Atemzug begleitete die Uebung. Nachdem war dir wieder etwas leichter zu Mute. So ist es auch mit dem langen Stehen auf einem Fleck. Wie angenehm ist dann wieder die Bewegung. Das alles geht aber ganz natürlich zu; dir fehlt ausreichende Bewegung. Der Körper des Menschen ist so eingerichtet, daß er nur durch Bewegung erhalten werden kann. Ohne Bewegung schleicht das Blut träge durch unsere Adern. Bald ist es durch die Abfallstoffe der Körperorgane verdorben und mit Krankheitskeimen geladen, und nur des geringsten Anlasses bedarf es, dann ist die Krankheit da.

Alles Leben ist Bewegung!

Ein geistreicher Mann hat einmal das Blut mit dem Wasser verglichen. Wie das Gebirgsbächlein, das munter von Stein zu Stein springt und hineingeworfenen Unrat schnell hinwegschwemmt, so ist es auch mit dem Blut in solchem Körper, wo es durch Bewegung rasch und hurtig durch die Adern getrieben wird. Alle hineingeratenen Krankheitsstoffe werden dabei schnellstens hinweggeschwemmt und ausgeschieden.

Aber wie in einem sumpfigen Tümpel mit trüber, schillernder Oberfläche das Wasser faulig und giftig wird durch das lange Stillstehen, so ist es auch mit dem Blute desjenigen Körpers, der keine allseitige ausreichende Bewegung hat. Bewegung regt auch die Verdauungsorgane wirksam an. An Verdauungsbeschwerden, Appetitlosigkeit, Kopfschmerzen und Gemütsverstimmungen leiden ganz besonders fast alle sitzend Arbeitenden nur aus Mangel an Bewegung. —

Was ich dir bis jetzt gesagt habe, liebe Freundin, das wird dir gerne jeder Arzt bestätigen. Und nun höre meinen Rat:

Du willst dich lange gesund und jugendfrisch und froh erhalten, darum schaffe dir neben deiner beruflichen Arbeit systematische Bewegung.

Komm mit mir zum Turnen!

Alle Vorurteile, die du auf gedankenlose, prüde Reden anderer hin noch mit dir herumträgst, müssen doch wie Spreu vor dem Winde verfliegen, wenn du hörst, was einsichtige Aerzte vom Turnen sagen und was ich aus Erfahrung am eigenen Leibe bestätigen kann.

der diesjährigen Wärme zu Frühlingsanfang die Knospen der Maulbeerbäume einige Tage früher als gewöhnlich entwickeln, weshalb auch das Auskriechen der Seidenraupne etwas früher erfolgte. Zunächst wuchsen die Seidenraupen gut heran, die an den üppig wachsenden Maulbeerbaumblättern reichlich Nahrung fanden. Dann aber traten in Mittel- und Nordjapan im Laufe des Monats Mai mehrfach Frost- und Hagelschäden in den Maulbeerbaumpflanzungen ein, so daß in den betroffenen Gegenden wegen Futtermangels die weitere Ausbrütung von Seidenraupeneiern zurückgehalten oder die bereits vorhandene Raupenzucht vernichtet werden mußte. Auch in anderen Provinzen Japans ist die Seidenraupenzucht infolge häufiger Temperaturschwankungen Schwierigkeiten ausgesetzt gewesen. Es wird daher, obwohl in diesem Jahre 1000 Stück Seidenraupeneierkartons mehr ausgebrütet worden sind als im vorigen Jahre (im ganzen 2 654 441 Stück), mit einer Kokonernte von nur 2 510 156 Koku (1 Koku = 180 Liter) gerechnet, was eine Abnahme von 51 981 Koku Kokons gegen das Vorjahr bedeuten würde. Nachdem nunmehr aber die Witterungsverhältnisse in Japan normal geworden sind, wird wohl entgegen jener Schätzung keine besondere Zu- oder Abnahme der Kokonernte gegen das vergangene Jahr zu erwarten sein.

Ein neues Hungerinstrument. Auf der Ausstellung „Die Frau in Haus und Beruf" sahen wir ein Holzgestell, in welches Einrichtungen zu Hoch- oder Flachweberei mit Handbetrieb eingehängt werden konnten. Die Betriebsweise der Flachweberei war ganz primitiv, auch bei der Hochweberei gab es keine komplizierte Betriebsweise, hingegen schien diese, den ausgestellten Produkten nach zu urteilen, eine recht vielseitige Produktion zu ermöglichen. Jetzt wird bekannt, daß der Versuch unternommen werden soll, in Oberschlesien mit diesem Instrument, den sogenannten Hamkenschen Webstühlen, junge Mädchen zu beschäftigen. Ein Lehrkursus von drei Monaten ist dort erteilt worden, und es hat auch bereits eine Ausstellung der Produkte stattgefunden, bei der Qualitätsarbeiten zur Schau gestellt wurden. Daß man mit diesen Webstühlen Textilwaren herstellen kann, haben wir in der Ausstellung gesehen, daß man aber durch die Herstellung von Textilwaren auf diesen Handstühlen seinen Lebensunterhalt erwerben kann, halten wir, nach dem, was wir gesehen haben, für ausgeschlossen.

Stickautomaten und Schiffchenmaschinen in den Vereinigten Staaten. Der „Vogtländische Anzeiger" berichtet: „Die Fabrikation von Automaten und Schiffchenmaschinen soll nunmehr in New York in großem Stile betrieben werden. Wie von dort gemeldet wird, ist am 10. Juli cr. mit einem Kapital von 100 000 Dollar eine Gesellschaft gegründet worden, welche von der Schweizer Firma Loeb u. Schönfeld Co. sämtliche Patentrechte des Gröbliautomaten für die Vereinigten Staaten erworben hat und sofort mit der Fabrikation von Automaten in Amerika beginnen will. Wie wir von zuständiger Seite hören, hat der Gründer der neuen Gesellschaft, Fabrikant Ahlstrom in New York, lange mit Direktor Zahn von der Vogtländischen Maschinenfabrik Plauen wegen Ueberlassung seiner Patente für Zahnautomaten verhandelt, doch hat sich Direktor Zahn im Interesse der heimischen Industrie ablehnend verhalten. Die Vogtländische Maschinenfabrik hat bislang noch keinen Zahnautomaten nach Amerika geliefert und wird dies auch nicht eher tun, bevor sie nicht von der Konkurrenz dazu gezwungen wird. Im übrigen ist sie hier derart beschäftigt, daß ihr eine Erweiterung des Absatzgebietes vor der Hand nicht einmal erwünscht wäre. Der bereits oben erwähnte Herr Ahlstrom betont in der amerikanischen Presse, daß in der Zeit, während welcher Stickmaschinen zollfrei in die Vereinigten Staaten eingeführt werden durften, rund 1500 Maschinen neuester Konstruktion aufgestellt wurden, welche heute aber noch sämtlich mit der Hand (Pantograph) betrieben werden. Zu diesen Maschinen will Ahlstrom nun Automaten liefern, und die ersten will er in drei Monaten schon fertig haben. Dann aber werden nach seiner Ansicht diese Maschinen ebenso leistungsfähig sein wie diejenigen in Plauen und St. Gallen. In Fachkreisen ist man freilich noch nicht davon überzeugt, daß die Ahlstromschen Projekte sich so glatt verwirklichen lassen, zumal das Anbringen von Automaten an alten Maschinen bei Fachleuten nur einem skeptischen Lächeln begegnen wird und der Gröblische Automat noch längst nicht den Beweis gleicher oder gar überlegener Leistungsfähigkeit erbracht hat wie der Zahnsche."

Millionenziffern aus der Niederlausitzer Tuchindustrie. Die Niederlausitzer Tuchindustrie gewinnt von Jahr zu Jahr immer mehr an Bedeutung. Im Handelskammerbezirk für die westliche Niederlausitz wurden im Jahre 1911 angefertigt: In Kottbus 230 000 Stück Tuche im Werte von 40 Millionen Mark, in Spremberg 190 000 Stück Tuche im Werte von 24 Millionen Mark, in Finsterwalde 20 000 Stück Tuche im Werte von 3⅓ Millionen Mark, in Peitz 8500 Stück Tuche im Werte von 1¾ Millionen Mark. Insgesamt sind demnach in diesen vier Niederlausitzer Industriestädten 448 500 Stück Tuche im Werte von **69 250 000 Mk.** hergestellt worden. Die gleiche Produktion dürfte die Tuchindustrie im Handelskammerbezirk für die östliche Niederlausitz (Guben, Forst, Sorau, Sommerfeld) aufzuweisen haben. Auch die Ausfuhr nach dem Auslande hat sich im letzten Jahre gesteigert.

Brände. Die mechanische Weberei von Oskar Hupfer in Triebes ist durch eine Feuersbrunst zerstört worden. Die Fabrik brannte bis auf die Kellerräume, in denen viele Stoff- und Garnvorräte lagerten, nieder. Der Schaden beläuft sich auf über 150 000 Mk., ist aber in der Hauptsache durch Versicherung gedeckt. — In Rheydt brach in der Spinnerei von Pongs Söhne Großfeuer aus, durch welches das Garnlager und ein Teil der Maschinen zerstört wurde. Der Betrieb der eigentlichen Spinnerei bleibt aber ungestört.

Die Jutespinnerei und -weberei Gröning in Mesum i. W. wurde am Donnerstag, den 15. August, durch eine Brandkatastrophe zerstört. Die Spinnerei wurde vollständig mit allen Maschinen vernichtet. Die Weberei wurde teilweise vom Brande verschont, muß aber ebenfalls stillgelegt werden. Hunderte von Arbeitern und Arbeiterinnen wurden hierdurch arbeitslos. Wodurch der Brand entstanden ist, konnte noch nicht in Erfahrung gebracht werden.

Das Turnen regt Blutkreislauf und Verdauung günstig an.

Das Turnen steigert unsere Herz- und Lungentätigkeit.

Das Turnen verbessert die Tätigkeit des Nervensystems und es verbessert durch die Gesamtwirkung der Leibesübungen unser ganzes geistiges Leben.

Endlich werden durch das Turnen Haltungsfehler und zum Teil auch Rückgratsverkrümmungen behoben.

Turnen und Spielen sind Lebensbedürfnisse für jedes Alter.

Die strampelnden Bewegungen und das Schreien des gesunden Säuglings sind seine ersten Leibesübungen. Spielen und Herumtollen ist die liebste Beschäftigung des Kindes. Und, denke an dich, bist du nicht mit einem Schlage frisch und munter, wenn frohe Tanzweisen erklingen? Kribbelt's dir da nicht in den Füßen? Alle Mattigkeit ist wie weggeblasen, selbst nach angestrengtesten Wanderungen hält es dich nicht beim Klange der Musik. Eine Tanzmelodie auf den Lippen und hin, hin zum tollen Wirbel.

Sieh, das ist der Drang nach Bewegung, nach frischer, fröhlicher Körperübung.

Diesem Drange, der der Ausdruck eines Bedürfnisses ist, genau wie Essen und Trinken, dem kommt das Turnen entgegen.

Beim Turnen findet das junge Mädchen Gelegenheit, sich körperlich zu kräftigen und geistig zu erholen und auszutummeln. Das junge Mädchen sollte sich keine Gelegenheit entgehen lassen, die ihm körperliche Bewegung in Verbindung mit fröhlicher Geselligkeit bietet. Bald genug kann die Freude ein Ende haben.

Wer weiß, ob es ihr in der Ehe möglich ist, nachzuholen, was sie in der Jugend versäumte.

Und die verheiratete Frau, die tagsüber alle die tausend großen und kleinen Sorgen des Haushaltes und der Kindererziehung geduldig und gern erträgt? Auch sie sollte, wenn es nur irgend geht, hineilen zum Turnen, damit sie sich ihren Lieben noch lange gesund und kräftig erhalten kann.

Sage nicht: Ich kann ja nicht turnen! Es ist ganz leicht. Ich will dir rasch noch erzählen, wie wir immer turnen.

Zuerst machen wir Kürturnen. Da kann jede üben, was und wo sie will. Wenn wir eine neue Uebung lernen wollen, dann lassen wir uns von unserem Vorturner helfen. Es gibt viel Spaß beim Turnen. Was meinst du, ich bin schon oft griesgrämig zum Turnen hingegangen, aber nachher da war es anders. Beim Turnen wird man froh, und einmal recht auslachen, das tut wohl. Irgendein Dichter hat einst gesagt:

„Wie auch das Los des Lebens fällt,
Dank denen, die dich heiter machen.
Nichts ist gesünder auf der Welt,
Als ab und zu sich krank zu lachen."

Nach dem Kürturnen werden Freiübungen gemacht; manchmal auch Keulen-, Stab- oder Hantelübungen. Diese sind sehr wertvoll für den Körper. Nach allen Seiten hin wird er dabei durchgearbeitet. Aber das ist gar nicht ermüdend; im Gegenteil, manchmal wollte ich erst gar nicht turnen gehen, weil ich so matt war; durch die Freiübungen sind aber alle Ermüdungsstoffe rein weggespült worden. Ich war wieder frisch und munter.

Dann kommt das Geräteturnen. Hei! wie lustig ist das Springen, Schaukeln und Schweben. Viel zu rasch vergeht immer die Zeit. Wir machen viele solcher Uebungen, bei denen der Körper ordentlich gerade gerichtet und gestreckt wird und bei denen die Brust sich weitet.

Und schöne Lieder singen wir. Keine Turnstunde beginnt ohne Lied und keine endet ohne Lied. Alles das macht so froh und glücklich, daß ich mir gar nichts Schöneres denken kann.

Im Sommer turnen wir im Freien. Da ist es natürlich noch gesünder, weil wir dann in vollen Zügen die frische Luft genießen können.

Wir machen auch oft Wanderungen und Turnfahrten, die fast immer anregend und heiter verlaufen und einen äußerst günstigen Einfluß auf die Gesundheit ausüben. — Nun noch etwas Wichtiges: Unsere Turnübungen führen wir alle ohne Rock, in Turnhosen aus.

Dadurch werden uns eine Menge wertvoller Uebungen zu turnen möglich, die wir im Rocke gar nicht ausführen könnten. Vor allem: stets ohne Korsett turnen! Der Körper muß sich ungehindert nach allen Seiten hin ausdehnen können. Andernfalls kann er schweren Schaden erleiden.

Liebe Freundin! Ich habe dir nun die Notwendigkeit und die Nützlichkeit des Turnens klarzumachen gesucht. Den richtigen Einblick bekommst du aber erst, wenn du dir das Turnen mal ansiehst und mit eigenen Augen das lustige Leben und Treiben beobachtest.

Komm mit auf den Turnplatz und überzeuge dich von meinen Worten!

Alles, was ich vom Turnplatz behaupte, kann er aber nur dann der Arbeiterjugend geben, wenn der Geist der modernen Arbeiterbewegung an seinen Toren die Freiheitswache hält. Niemals darf der Turnplatz benutzt werden, um die Jugend für die Interessen arbeiterfeindlicher Kreise einzufangen, denn diese Interessen hindern die Arbeiterschaft in ihren sozialen Bestrebungen. Deshalb gehört die Arbeiterjugend in den Arbeiterturnverein. Dort ist sie vor allen arbeiterfeindlichen Anschlägen geschützt. Weitere Aufgaben als das Fernhalten solcher Anschläge hat der Arbeiterturnverein in politischer Hinsicht allerdings nicht, die politische Propaganda muß dem Turnplatz fernbleiben, sie ist ausschließlich Angelegenheit der Parteien.

Die Aufgabe des Turnplatzes ist dagegen, eine kräftige und widerstandsfähige Arbeiterschaft zu bilden, die den Kampf ums Dasein mit starken Armen führen kann, die jederzeit bereit und fähig ist, ihr Recht und ihre Freiheit zu verteidigen. Diese Aufgabe kann der Arbeiterturnverein erfüllen, wenn die Arbeiterschaft dafür sorgt, daß ihre Söhne und Töchter sich ihm anschließen und den bürgerlichen Vereinen fernbleiben.

Mögen also die Arbeitereltern ihre schulentlassenen Söhne und Töchter den Arbeiterturnvereinen zuführen, sie verschönern damit ihre Jugend, sichern ihnen eine gesunde und glückliche Zukunft und schaffen mit am Kulturwerke der Menschheit!

Das Zettelauflegen.

✡ Sobald ein Zettel (Kette) abgewebt ist, wird das Tuch abgenommen, der leere Zettelbaum sowie das Geschirr entfernt und der Stuhl einer gründlichen Reinigung unterzogen; insbesondere müssen die Teile und Rädchen, der Regulator und die Rollen und deren Lager an den Trethebeln sauber geputzt werden. Nachdem dann der Stuhl gut geölt worden ist, wird der Zettel (Garnbaum) vorsichtig eingelegt. Das Band, mit dem das Geschirr an den Garnbaum gebunden ist, wird gelöst, das Geschirr vorsichtig unter dem Schild des Stuhles hindurch geführt und auf die Lade beziehungsweise auf die Brustbank gelegt. Dann wird zunächst auf einer Seite das Bremsseil um die Zettelbaumscheiben gelegt und ein kleines Gewicht angehängt. Weiter wird dann das Geschirr an die Riemen der Geschirrwelle angeschnürt; hierbei ist zu beachten, daß die beiden hinteren Schäfte an dem stärkeren Teil der Welle angebracht werden müssen.

Das Geschirr wird wagerecht — die vier Flügel in gleicher Höhe — so angeschnürt, daß die etwas angezogenen Kettenfaden 2 Zentimeter über der Ladenbahn liegen, wenn sich die Lade in ihrer hintersten Stellung befindet.

Das Blatt ist so einzusetzen und durch den Ladendeckel zu befestigen, daß es bei Blattfliegerstühlen leicht und ungehindert austreten kann. Es hat die richtige Stellung, wenn es 3 bis 3½ Millimeter tief vor dem Blatthalterahmen steht.

Bei Stühlen mit feststehendem Blatt soll das Blatt so befestigt sein, daß es nicht hin- und herrutschen kann. Nunmehr werden die beiden Bremsseile oder -ketten ein oder mehrmals um die Kettenbaumscheiben geschlungen, mit dem Gewichthebel in Verbindung gebracht und die zur Herstellung der Dichtigkeit der Ware entsprechende Spannung durch Auflegen entsprechend großer oder kleiner Gewichte hergestellt.

Jetzt werden die vor dem Blatt befindlichen Fäden gleichmäßig angezogen; vielfach bedient man sich hierzu einer breiten, etwas steifen Bürste und legt sie geordnet über den Blechbaum und die Tuchwalze. An letztere werden die Kettenfäden durch ein Holzstäbchen in die Nute eingezwängt und dann mit Hilfe des Regulators angespannt. Hierbei ist zu beachten, daß die Andreherknoten auf oder unter dem Blechbaum zu liegen kommen, damit sie sich bei der Fachbildung nicht lösen können. Das Einführen der Schienen geschieht in der Weise, daß zuerst der vierte und der zweite Schaft gehoben und durch das hierdurch entstehende Fach eine Schiene geschoben wird; dann wird der erste und dritte Flügel gehoben und wieder eine Schiene durchgeschoben. Auf diese Weise kommen die Kettenfäden in solcher Ordnung zu liegen, daß je zwei unter und zwei über die flache Schiene laufen. Die Schienen werden durch eine am Streifbaum angebrachte Schnur gehalten, so daß die vordere flache Schiene 13 bis 15 Zentimeter vom hintersten Schaft entfernt bleibt. Hier sei noch bemerkt, daß das Geschirr möglichst nahe an die Ladenbahn herangenommen wird. 1 Zentimeter Raum zwischen Geschirr und Lade ist das richtige Verhältnis. Nunmehr bringe man die unteren Geschirrschnüre mit den Schafthölzern beziehungsweise Trethebeln in Verbindung. Zuerst wird das für die beiden hinteren Flügel bestimmte Schaftholz in den Schlitz des rechtsseitigen Trethebels eingehängt und die Schnüre an die Hölzer angebracht. Ebenso wird mit dem vorderen Schaftholz und den beiden vorderen Flügeln verfahren. Die Geschirrschnüre werden nun soweit angezogen, daß die Rollen der Trethebel noch 4 bis 6 Millimeter vom Trittherz abstehen. Der Stuhl muß so gestellt sein, daß die Kurbelachse senkrecht nach aufwärts steht. Die Spannstabdeckel werden nunmehr geschlossen und das Fach gesucht.

Durch eine halbe Umdrehung des Stuhles nach vorwärts, so weit, daß die Kurbelachse senkrecht nach abwärts steht, und das Fach ist geöffnet. Man schieße ein oder zwei Fäden mit der Hand durch, überzeuge sich, ob sämtliche Fäden des Geschirres schön, gleichmäßig und leicht auf der Ladenbahn aufliegen und ob das Fach rein ist.

Ist das Fach in Ordnung, dann werden die etwa abgerissenen Kettenfäden eingezogen und mit dem Weben kann begonnen werden.

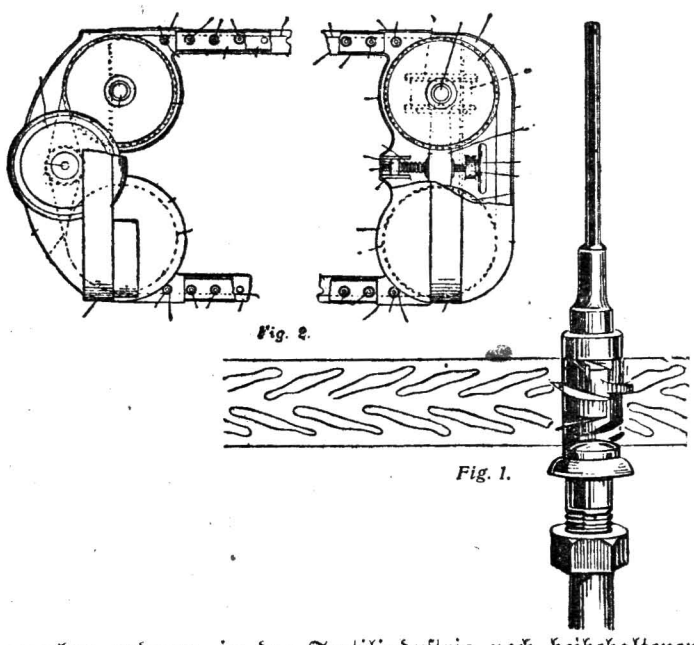
J. M.

Für die Branchen.

Spinner.

✡ **Ein neues Verfahren zum Antrieb von Spindeln für Spinnmaschinen** ist in den Vereinigten Staaten von Amerika in Anwendung gekommen. The Brown-Spin-Wright Co. in New York, Union Square 32, stellt eine Vorrichtung für dies Verfahren her.

Zum Antriebe der Spindeln der Spinnmaschinen hat man seit der Erfindung dieser Maschinen die Spindelschnüre verwendet, welche über einen auf der Spindel befestigten Wirtel laufen und durch die Reibung die Spindel in Umdrehung versetzen. Es ist allgemein bekannt, daß neben



manchen anderen, in der Textilindustrie noch beibehaltenen Vorrichtungen auch die Spindelschnüre wesentliche Mängel besitzen, welche die Produktion sowie die Qualität des Garns nachteilig beeinflussen. Wenn nun auch diese Mängel in den meisten Fällen nicht übermäßiger Natur sind, so ist es doch selbstverständlich, daß dem Spinnereibesitzer durch ihre Beseitigung nur Vorteile erwachsen können. Jeder mit der Spinnerei vertraute Fachmann weiß zur Genüge, welche Uebelstände eine lockere Spindelschnur herbeiführen kann, und jede Vorrichtung, welche einen positiven und zuverlässigen Antrieb der Spindeln ermöglicht, wird ihm daher willkommen sein oder seine Aufmerksamkeit erregen. Die oben genannte Firma hat ein ganz neues Verfahren erfunden, nach welchem der Spindelantrieb mit Hilfe eines endlosen, perforierten Metallbandes und eines geeigneten Getriebes in durchaus gleichmäßiger Weise bewirkt werden soll.

Wie aus Fig. 1 ersichtlich ist, trägt die Spindel anstatt des bisher gebräuchlichen Wirtels eine Büchse oder Hülse, welche mit einer Anzahl besonders geformter Vorsprünge versehen ist. Diesen Vorsprüngen entsprechen die Oeffnungen oder Lochungen, welche in dem zum Antriebe dienenden Bande angebracht sind. Das Band ist aus Stahl hergestellt, gehärtet und hat eine Stärke von ungefähr 0,8 Millimeter. Fig. 2 veranschaulicht die an beiden Seiten der Maschine befindlichen Scheiben, um welche das Band herumgelegt ist und welche bei ihrer Drehung die Bewegung desselben bewirken. Wie aus den Zeichnungen ersichtlich ist, werden sämtliche Spindeln auf beiden Seiten der Maschine durch ein einziges Band in Umdrehung gesetzt. Die Spannung des Bandes wird mit Hilfe der in Fig. 2 gezeigten Schraube bewirkt, durch welche ein Verschieben der beiden Bandscheiben in wagerechter Richtung und somit auch das Anspannen des von ihnen getragenen Bandes verursacht wird. Es ist leichtverständlich, daß dieses neue Antriebsverfahren unbedingt sicher wirkt und daß ein unregelmäßiger und ungleichmäßiger Antrieb der Spindeln infolge lockerer Spindelschnüre vollständig ausgeschlossen ist. Die kleine Antriebsbüchse kann in einfacher Weise für jede Spindelkonstruktion und für jede Art von Spinn- und Zwirnmaschinen in Anwendung kommen. Von großer Wichtigkeit ist der Umstand, daß durch die Beseitigung der Spindelschnüre die Reibungsverluste ganz bedeutend vermindert werden und somit auch die zum Antriebe der Spindeln erforderliche Kraft wesentlich verringert wird. Die Erfinder betonen, daß sich durch diesen neuen Antrieb eine Kraftersparnis von 50 Proz. erzielen läßt und daß auch die Geschwindigkeit der Spindeln ohne irgendwelche Erhöhung des Kraftaufwandes gesteigert werden kann.

Ein Triebwerk für Selbstspinner, welches den Zweck hat, die getrennt ausgeführten Arbeitsvorgänge des Abschlagens und Aufwindens zu vereinigen, wurde Herrn Dr. Herbert Voigtländer-Tetzner in Schweizerthal i. Sa. unter Nr. 247 572, Klasse 76e, Gruppe 20, patentiert. Die Erfindung bedeutet einen Fortschritt nicht nur gegenüber dem Hauptpatent durch die Ersetzung zweier Hauptbetriebspressen, die der Abschlagbremse und dem Quadranten beim jetzt gebräuchlichen Selfaktor entsprechen, durch eine, sondern auch allgemein in bezug auf das Spinnverfahren, da die beiden grundsätzlich zusammengehörigen Arbeitsvorgänge — das Abschlagen bildet bekanntlich die notwendige Vorbereitung des Aufwindens — jetzt auch tatsächlich durch nur einen Maschinenteil, eben die vereinigte Abschlage- und Aufwindepresse, ausgeführt werden können.

Wie bekannt, haben die Spindeln beim Abschlagen eine kurze langsame Rückwärtsdrehung auszuführen, beim Aufwinden dagegen eine längere langsame Vorwärtsdrehung. Eine Triebpresse ist nun außerordentlich geeignet, diese entgegengesetzten Bewegungen hervorzubringen. Voraussetzung bezw. Mittel zur Durchführung ist dabei eine geeignete Steuerung, die in Rücksicht auf die vielseitigen Anforderungen, denen sie zu genügen hat, etwas verwickelt erscheinen mag, die aber in der Praxis ebenso einfach, genauer zu regeln und zu ebensowenig Störungen Veranlassung sein dürfte als die Steuerung der jetzt gebräuchlichen Selbstspinner.

Hechler.

Eine Fördervorrichtung, welche die Flachsbündel aus den Kluppen der Hechelmaschinen selbsttätig entnimmt und auf die nächste Maschine, Anlegemaschine oder Nadelstabstrecke, überträgt, ist Herren J. u. T. M. Greeves Ltd. in Belfast, Irland, unter Nr. 247 350, Klasse 76b, Gruppe 7, patentiert worden. Die Kluppen werden dabei zweckmäßig mit Hilfe einer selbsttätig wirkenden Vorrichtung gemäß Patent 136 370 geöffnet und geschlossen.

Die Erfindung kennzeichnet sich nun im wesentlichen dadurch, daß die Flachsbündel durch Greifer erfaßt und aus schwingbaren Zangen übermittelt werden, die die Bündel einem Zuführungstisch der Anlegemaschine oder Nadelstabstrecke übermitteln.

Aus der Bewegung in der Textilindustrie.

Deutsches Reich.

(Wochenbericht.)

In Christianstadt a. B. sind die Spinnereiarbeiter und -arbeiterinnen in eine Lohnbewegung eingetreten und haben folgende Forderungen aufgestellt und eingereicht: 1. Eine 15prozentige Lohnerhöhung für sämtliche Akkordarbeiter; 2. die Stundenlöhne für männliche Arbeiter über 18 Jahre auf 25 Pf., desgleichen für Arbeiterinnen auf 20 Pf. zu erhöhen; 3. Wahl eines Arbeiterausschusses. Da in diesem Ort Stundenlöhne von 15 Pf. gezahlt werden, so wird ersucht, denselben bis auf weiteres zu meiden.

In M.-Gladbach sind die bei der Firma Gebr. Schippers ausgebrochenen Differenzen beigelegt worden. Die strittigen Punkte des Tarifes werden abgeändert werden. Die Kündigung, die seitens der Firma gegen einige Kollegen ausgesprochen wurde, bleibt bestehen. Damit gab sich die Belegschaft zufrieden.

In Sandhofen bei Mannheim, der süddeutschen Jute-industrie, stehen seit dem 12. August die Schlichter in Lohnbewegung. Ihre Forderungen sind: 1. Anstellung eines Spulenfahrers; 2. allgemeine zehnprozentige Lohnerhöhung; 3. bessere Ventilation. Da sich die Schlichter im Betrieb selbst ihre Spulen herbeischaffen müssen, ist es schon wiederholt zu Streitereien zwischen den betreffenden Arbeitern gekommen, was leicht zu verstehen ist, wenn man bedenkt, daß die Leute im Akkord arbeiten, und jeder, um Aufenthalt zu vermeiden, zuerst Spulen haben möchte. Erst kürzlich rissen sich 2 Arbeiter um einen Korb Spulen, bis sie sich schließlich die Spulen gegenseitig an den Kopf warfen, wobei der eine so unglücklich getroffen wurde, daß er heute noch arbeitsunfähig ist und voraussichtlich immer an Gedächtnisschwäche leiden wird. Betreffs der Lohnerhöhung ist nur zu bemerken, daß die dritten

und vierten Männer an den Maschinen 16 bis 17 Mk. pro Woche verdienen. Wenn man bedenkt, daß verheiratete Arbeiter für einen solchen Lohn im Akkord arbeiten müssen, so ist eine Lohnforderung leicht begreiflich. Ferner muß die dritte Forderung als berechtigt angesehen werden, weil die Arbeiter dieser Abteilung im Sommer bei einer Temperatur bis zu 50 Grad Celsius arbeiten müssen. Nachdem die Arbeiter mit diesen Forderungen wiederholt abgewiesen wurden, haben sie am 12. August Mann für Mann die Kündigung eingereicht. Der weitere Verlauf der Bewegung ist abzuwarten. Für die Arbeiter der anderen Abteilungen mag diese Bewegung eine gute Lehre sein. Manches ist verbesserungsbedürftig und könnte gebessert werden, wenn nur das Organisationsverhältnis ein besseres wäre. Darum, Arbeiter und Arbeiterinnen, nehmt Euch ein Beispiel an den Arbeitern der Schlichterei, laßt Euch aufnehmen in den Verband Deutscher Textilarbeiter.

In Thalheim i. Erzgeb. und Umgegend befindet sich die Arbeiterschaft der Strumpfwirkereien seit einigen Wochen in Lohnbewegung. Bei der Firma Eger u. Richter in Thalheim und bei der Firma Barths Witwe in Brünlos hat die Arbeiterschaft am 17. August die Kündigung eingereicht.

Soziales.

Soziale Rechtsprechung. (Das Reichsversicherungsamt gegen den Unfug der „Gewöhnung" an Unfallfolgen.) In einer Entscheidung vom 11. Mai 1912 (Ia. 10 107/11) sagt das Reichsversicherungsamt: „Die Erfahrung hat unzweifelhaft gelehrt, daß durch die Uebung bei der Arbeit und bei den gewöhnlichen Verrichtungen des Lebens, durch die Anpassungsfähigkeit des menschlichen Körpers und der einzelnen Gliedmaßen an veränderte Zustände, durch das infolge des Unfalles herbeigeführte Eintreten unverletzter Organe bei gewissen Verrichtungen an die Stelle verletzter Organe der durch den Unfall verursachte wirtschaftliche Schaden oft allmählich geringer wird und bei kleineren Verletzungen, insbesondere bei einer Reihe von Fingerverletzungen, sich ausgleicht. Unfallverletzte, bei denen letzteres zutrifft, sind alsdann wieder vollwertige Arbeitskräfte geworden.

Das Reichsversicherungsamt hat in einer den tatsächlichen Verhältnissen des Erwerbslebens entsprechenden Fortbildung seiner Rechtsprechung auch diese Gewöhnung als wesentliche Veränderung der Verhältnisse berücksichtigt und eine Herabsetzung der Rente, auch abgesehen von dem Falle der sogenannten „Uebergangs- oder Gewöhnungsrente" (zu vergleichen Handbuch der Unfallversicherung, 3. Aufl., Band 1, S. 524, Anm. 3b zu § 88 Gewerbeunfallversicherungsgesetz), nicht mehr ausschließlich von einer Besserung im wirklichen Befund abhängig gemacht. Von einer solchen Gewöhnung kann aber nur gesprochen werden, wenn es sich menschlicher Voraussicht nach um einen abgelaufenen und künftig im wesentlichen unveränderlichen Fall handelt. Bei Prüfung dieser Frage darf auch nicht schablonenhaft verfahren werden. Vielmehr ist im Einzelfalle sowohl der Befund, als auch der Einfluß der Unfallfolgen auf die wirtschaftliche Stellung des Verletzten zu berücksichtigen.

Es bedeutet eine Ueberspannung jenes an sich zutreffenden Grundsatzes, wenn, wie vorliegend, ohne ausreichende ärztliche Feststellungen und ohne Ermittelungen über die tatsächlichen Lohn- und Arbeitsverhältnisse bei einem immerhin wesentlichen Fingerverluste bereits nach kaum fünfeinhalbmonatiger Rentengewährung ein die Rentenaufhebung rechtfertigender Dauerzustand angenommen worden ist. Tatsächlich haben auch der Augenschein des Rekurgerichts und die vom Kläger eingereichte Bescheinigung seines Dienstherrns ergeben, daß der Kläger in seiner Erwerbsfähigkeit immer noch in wirtschaftlich fühlbarem Grade durch die Unfallfolgen beeinträchtigt wird. Er hat nicht nur seinen Beruf als Bergarbeiter aufgeben müssen, auch als landwirtschaftlicher Arbeiter ist er bei einer Reihe von Verrichtungen noch wesentlich behindert und wird nur zu leichter Arbeit verwendet.

Bestrafung für Ueberzeitarbeit — in England. Wegen Ueberschreitung der gesetzlichen Arbeitszeit um 5½ **Minuten** wurde die „Smallbrook Spinning Company" in Shaw schwer bestraft. Der Assistent des Gewerbeinspektors, Mr. Crabtrees, betraf 26 Karderiearbeiter bei der Ueberarbeit. Auf erfolgte Anzeige wurde die Firma für jeden der 26 Fälle zu 2 Pfund Sterling (zirka 40 Mk.) und die Kosten verurteilt, was eine Gesamtstrafe von **1313 Mark** ausmachte. (C. F. T. 16. 8. 12.) — In Deutschland werden die Unternehmer, welche ihre Arbeiter regelmäßig durch Ueberzeitarbeit schädigen, gelegentlich mit einem Taler Strafe belegt.

Gesundheitswesen.

Schutz gegen die Schwindsucht! Dieser Ruf hallt heutzutage durch alle Lande. Ist doch die Tuberkulose oder Schwindsucht ansteckend, besonders wenn sie als Lungen- oder Halstuberkulose auftritt. Diesem Umstande ist es wohl zuzuschreiben, daß in Preußen alljährlich etwa der achte Teil aller Todesfälle ihr zur Last gelegt wird. Die Ansteckung bewirkt der von Prof. Dr. Koch im Jahre 1882 entdeckte Tuberkelbazillus. Dieser vermehrt sich nur in lebenden Körpern. Ausgestoßen wird er mit dem Auswurf und durch diesen auf andere Personen übertragen. Vorwiegend wird er durch getrockneten und zerstäubten Auswurf verbreitet, was um so gefährlicher ist, als er außerhalb des Körpers auch im trockenen Zustande monatelang seine Lebens- und Ansteckungsfähigkeit bewahrt.

Die Gefahr, welche jeder Schwindsüchtige für seine Umgebung bietet, läßt sich durch folgende Maßnahmen beheben oder doch in hohem Maße einschränken.

1. Alle Hustenden müssen — weil keiner weiß, ob sein Husten verdächtig oder unverdächtig ist, mit ihrem Auswurf vorsichtig umgehen. Derselbe ist nicht auf den Fußboden zu spucken, auch nicht in Taschentüchern aufzufangen, da er hier eintrocknet und verstaubt und mit dem aufwirbelnden Staube des Fußbodens und durch den Weiterverbrauch der Tücher in die Luft und mit dieser in die Atmungswege des Kranken selbst und seiner Umgebung gelangt, sondern er soll in teilweise mit Wasser gefüllte Spucknäpfe entleert werden, welche täglich durch Ausgießen in die Aborte oder Schmutzwasserleitungen zu entleeren oder sorgfältig zu reinigen sind. Das Füllen der Spucknäpfe mit Sand oder ähnlichem Material ist zu verwerfen, weil dadurch die Verstaubung des Auswurfs begünstigt wird.

2. Alle Räumlichkeiten, in denen zahlreiche Menschen verkehren oder sich aufzuhalten pflegen, wie Gastwirtschaften, Tanzlokale, Kranken-, Siechen-, Armen-, Waisenhäuser, Fabriken und Werkstätten aller Art, sind mit einer ausreichenden Zahl teilweise mit Wasser gefüllter Spucknäpfe zu versehen, nicht trocken, sondern mit feuchten Tüchern zu reinigen und ausgiebig zu lüften.

3. Einer besonders sorgfältigen, regelmäßigen feuchten Reinigung und reichlichen Lüftung bedürfen die von Schwindsüchtigen benutzten Krankenzimmer.

Dieselben sind nach dem Wegzuge oder dem Ableben der Schwindsüchtigen nicht nur zu reinigen, sondern gründlich zu desinfizieren, wobei Wand und Fußboden in der Nähe der Lagerstätte besonders zu berücksichtigen sind.

4. Die von Schwindsüchtigen benutzten Gebrauchsgegenstände (Kleidung, Wäsche, Betten usw.) sind vor ihrer weiteren Verwendung sicher zu desinfizieren.

5. Als Verkäufer von Nahrungs- und Genußmitteln sind Schwindsüchtige nicht zu verwenden, auch sollen Schlaf- oder Wohnräume niemals zugleich als Lagerräume für Waren benutzt werden.

6. Auch durch den Genuß von Milch von tuberkulösen Kühen kann Schwindsucht übertragen werden. Es ist daher Milch von Kühen, welche nicht zweifellos gesund sind, nur nach gehöriger Durchkochung, durch welche die Tuberkelbazillen abgetötet werden, zu genießen.

Gerichtliches.

Der Streik in der Lengenfelder Baumwollspinnerei beschäftigte auch am 8. August wieder das dortige Schöffengericht. Der Andreher Gloor soll eines Tages beim Vorbeigehen einer Anzahl Arbeitswilliger in bezug auf diese „Pfui, Ihr Gesindel!" gesagt und dazu ausgespuckt haben. Gloor bestritt in seinen Aussagen diese Aeußerung und gab zu, daß er möglicherweise ausgespuckt habe. Dies tue er aber immer beim Tabakrauchen. Auf die Arbeitswilligen habe er nicht geachtet. Eine Zeugin sagte jedoch aus, daß Gloor diese Aeußerung getan und sie beinahe gefühlt habe, daß sie vom Ausspucken betroffen wurde. Wegen öffentlicher Beleidigung wurde auf 20 Mk. Geldstrafe erkannt.

Ein Streikender soll bei einer Begegnung mit zwei Arbeitswilligen einen davon nach dem Spinner Sametreiter aus Oesterreich gefragt haben. Nachdem geantwortet wurde, daß sich derselbe hier befinde und in der Baumwollspinnerei arbeite, soll von seiten des angeklagten Streikenden gesagt worden sein: „Wenn wir den erwischen, erschlag ich ihn." Der Beklagte bestritt dieses und gab zu, gesagt zu haben: „Richte nur an Sametreiter einen schönen Gruß aus; ich habe schon mit ihm zusammen gearbeitet." Die beiden Arbeitswilligen behaupteten aber, jene Aeußerung ganz bestimmt gehört zu haben. Der Antrag des Beklagten, weitere Zeugen abzuhören, wurde vom Gericht abgelehnt. Der Amtsanwalt beantragte eine Freiheitsstrafe, da eine eventuelle Geldstrafe nicht vom Angeklagten, sondern von der Parteikasse bezahlt werde. (?) Außerdem habe der Angeklagte bei seiner Vernehmung auf ihn persönlich den Eindruck eines gefährlichen Menschen gemacht. Der Verteidiger, Rechtsanwalt Hofmann-Hof, beantragte Freisprechung. Eine Bedrohung sei nicht erwiesen. Die Aeußerungen, eine Geldstrafe würde von der Parteikasse bezahlt, welche man in letzter Zeit oft höre, würde durch ihre Wiederholung noch nicht zur Wahrheit. Erwiesen sei es jedenfalls nicht und gehöre auch nicht zur Sache, wie auch der persönliche Eindruck des Amtsanwaltes nicht maßgebend bei der Strafausmessung sein könne. Der Angeklagte sei vom persönlichen Erscheinen wegen der weiten Entfernung entbunden und könne daher die Angriffe nicht selbst abwehren. Außerdem sei derselbe noch nicht vorbestraft und auch nicht als gefährlicher Mensch zu bezeichnen. Das Urteil lautete auf 20 Mk. Geldstrafe.

Die Begründung sagt, daß der Tatbestand der Bedrohung gegeben sei. Ob Sametreiter die Bedrohung ernst aufgefaßt habe oder nicht, komme nicht in Frage. Gewalttätig sei der Angeklagte nicht, da bei 27 Jahren keinerlei Vorstrafen vorhanden seien.

Eingestelltes Strafverfahren. Bekanntlich trat die heute noch andauernde Aussperrung der Textilarbeiter von Mauthner in Langenbielau am 25. März d. J. in Kraft. Zur Aufklärung fanden im dortigen Bezirk drei große Textilarbeiterversammlungen statt. In Langenbielau tagte eine solche am Mittwoch, den 27. März, in Tilgs Lokal. Referenten waren die Kollegen Lang und Fritsch. Bei einer Aussprache zwischen dem Kollegen Lang und dem dortigen Polizeisergeanten Rossek sollte ersterer die Polizei beleidigt und außerdem sollte er gegen das Reichsvereinsgesetz verstoßen haben. Die Folge war ein amtsgerichtlicher Strafbefehl auf 50 Mk. Geldstrafe oder 10 Tage Haft. Auf hiergegen eingelegten Einspruch fand am 4. Juni am Reichenbacher Schöffengericht Verhandlung statt, in der Kollege Lang den Einspruch begründete und die Unhaltbarkeit des Strafbefehls nachwies. Es wurde dann ein neuer Termin und Ladung weiterer Belastungszeugen angesetzt. Im weiteren haben dann noch einige polizeiliche Vernehmungen stattgefunden, die wohl gleichfalls nichts Belastendes ergeben haben mögen, denn vor einigen Tagen erhielt Kollege Lang den Bescheid, daß das Verfahren gegen ihn eingestellt sei.

Die Firma Wilhelm Dehnert, Stückfärberei und Appreturanstalt in Mittweida, hatte bekanntlich gegen die ihrer Ansicht nach zu milde Bestrafung unseres Kollegen Hugo Seyfert in Mittweida (wegen Beleidigung durch die Presse) Berufung beim Landgericht Chemnitz eingelegt. Die Berufung ist aber wieder zurückgenommen worden. Warum, dürfte unschwer zu erraten sein.

Aus Handel und Industrie.

✡ **Deutschlands Ein- und Ausfuhr von Textilrohstoffen im Spezialhandel im Monat Juli.**

	Einfuhr Monat Juli 1912	Einfuhr Monat Juli 1911	Ausfuhr Monat Juli 1912	Ausfuhr Monat Juli 1911
	dz = 100 kg			
Baumwolle . . .	232 453	245 207	57 284	36 934
Flachs, gebrochen, geschwungen usw.	18 461	7 547	9 041	2 474
Hanf, roh, gebroch., geschwungen usw.	46 657	34 387	11 692	10 115
Jute u. Jutewerg	36 238	34 686	14 975	7 525
Merinowolle im Schweiße . . .	101 051	55 138	1 8[illegible]0	1 115
Kreuzzuchtwolle im Schweiße . .	76 833	53 122	2 046	1 320

Vergleichender Nachweis der wichtigsten Erzeugnisse des Chemnitzer Konsularbezirks, die nach den Vereinigten Staaten ausgeführt wurden. (Der Bezirk schließt die Kreishauptmannschaft von Chemnitz und die Amtshauptmannschaft von Rochlitz ein.)

I. Quartal 1911 und 1912.

Artikel	1911 Menge in Dutzend	1911 Mittl. Wert p. Dtzd. Doll.	1911 Wert Dollar	1912 Menge in Dutzend	1912 Mittl. Wert p. Dtzd. Doll.	1912 Wert Dollar
Handschuhe:						
baumwollene .	226 860	1,29	292 662	267 857	1,56	416 583
seidene	4 192	1,57	6 589	2 125	3,98	8 454
wollene	660	1,47	970	4 743	1,26	5 954
Total . . .	231 712	—	300 221	274 715	—	430 991
Strümpfe:						
baumwollene .	802 776	1,24	997 834	680 796	1,18	800 205
seidene	7 689	1,98	15 197	8 759	1,52	13 288
wollene	1 199	1,74	2 084	1 252	1,72	2 154
Total . . .	811 664	—	1 015 115	690 807	—	815 647
Unterkleider:						
baumwollene .	7 956	3,39	26 986	6 026	2,94	17 709
seidene	412	9,25	3 810	421	9,49	3 996
wollene	478	4,85	2 321	225	4,00	900
Total . . .	8 846	—	33 117	6 672	—	22 605
Maschinen	—	—	49 148	—	—	145 189
Nadeln f. Wirkm.	—	—	25 467	—	—	29 743

II. Quartal 1911 und 1912.

Artikel	1911 Menge in Dutzend	1911 Mittl. Wert p. Dtzd. Doll.	1911 Wert Dollar	1912 Menge in Dutzend	1912 Mittl. Wert p. Dtzd. Doll.	1912 Wert Dollar
Handschuhe:						
baumwollene .	239 137	1,32	315 053	268 054	1,53	418 802
seidene	2 708	1,73	4 687	6 660	2,17	14 463
wollene	19 681	1,25	24 512	19 748	1,12	22 194
Total . . .	261 526	—	344 252	294 462	—	447 459
Strümpfe:						
baumwollene .	498 502	1,30	646 681	541 506	1,18	638 870
seidene	9 620	2,16	20 742	13 196	1,38	18 201
wollene	3 246	1,66	5 396	2 299	1,81	4 165
Total . . .	511 368	—	672 819	557 001	—	661 236
Unterkleider:						
baumwollene .	2 270	3,07	6 976	2 900	3,14	9 113
seidene	369	11,60	4 283	242	15,75	3 812
wollene	112	5,31	595	450	2,70	1 215
Total . . .	2 751	—	11 854	3 972	—	14 140
Maschinen	—	—	73 862	—	—	162 808
Nadeln f. Wirkm.	—	—	21 379	—	—	28 520

Fusion in der Wuppertaler Färbereiindustrie. In Barmen ist in den letzten Tagen die Fusion der drei wohl größten Stückfärbereien des Wuppertales, der Firmen Otto Budde u. Co., H. Achenbach in Barmen und A. Schlösser u. Sohn in Elberfeld zustande gekommen. Zweck des Zusammenschlusses ist ein rationelleres Arbeiten und bessere Rentabilität. Budde wird fortan nur halbwollene Waren in Couleur und Schwarz, Achenbach baumwollene Waren nur in Schwarz und Schlösser baumwollene und halbwollene Waren nur in Couleur färben. Es sind infolgedessen überzählige Arbeitskräfte entlassen worden.

Aus Unternehmerkreisen.

612 581 Mk. Streikentschädigung. Der Deutsche Industrieschutzverband in Dresden — eine Streikversicherung, die vom Verbande Sächsischer Industrieller 1906 gegründet — versendet soeben ein Reklamezirkular, in dem er sich bemüht, die Konkurrenten, die Streikversicherung des Vereins Deutscher Arbeitgeberverbände und die Streikversicherung des Arbeitgeberverbandes Unterelbe — nach Kräften schlecht zu machen. Uns berührt dieser Konkurrenzkampf natürlich nicht weiter; man erfährt nur aus dem Zirkular, wie es eigentlich mit der Streikentschädigung der Unternehmer bestellt ist. Der Industrieschutzverband erzählt in dem erwähnten Zirkular:

„Der Deutsche Industrieschutzverband entschädigte die angemeldeten 393 038 ausgefallenen Manntage mit 261 312 Mark, demnach den durch Streik oder Aussperrung ausgefallenen Manntag mit durchschnittlich 66,5 Pf. Die Entschädigungsgesellschaft des Vereins Deutscher Arbeitgeberverbände brachte für 1 596 924 entschädigungsberechtigte Manntage die Summe von 252 879 Mk. zur Auszahlung, so daß auf den Manntag im Durchschnitt nur 15,8 Pf. Entschädigung entfielen. Die Gesellschaft des Arbeitgeberverbandes Unterelbe hatte für 411 596 ausgefallene Manntage eine Entschädigung von 98 390 Mk. zur Verfügung, konnte demnach den Manntag mit nur 23,3 Pf. durchschnittlich entschädigen."

Die Streikentschädigungsvereine der Unternehmer umfassen einen guten Teil der Industrie, dem sächsischen Verein gehören 3360 Betriebe mit 266 000 Arbeitern und einer Jahreslohnsumme von 260 Millionen Mark, der Unterstützungskasse des Vereins Deutscher Arbeitgeberverbände 13 Gesellschaften mit 303 000 Arbeitern und 370 Millionen Mark Jahreslohn an. Wenn die Streikversicherungen trotzdem nicht mehr als zirka eine halbe Million Mark Entschädigung zahlen konnte, dürften sie nicht allzu gefährlich werden.

Organisationsbestrebungen unter den Tuchgrossisten und -versendern. Infolge Aufforderung einer größeren Anzahl führender Firmen der Tuchgrossistenbranche waren im Sitzungssaale der Handelskammer in Berlin etwa 60 der angesehensten Grossistenfirmen aus allen Teilen Deutschlands zur Vorbesprechung über die Bildung eines Verbandes Deutscher Tuchgrossisten und Versender zusammengetreten. Neben Berlin waren alle für den Großverkehr maßgeblichen übrigen Städte vertreten. Die unter dem Vorsitz des Herrn Willner-Berlin tagende Versammlung konnte bereits dazu übergehen, einen vom Vorsitzenden vorbereiteten Entwurf der Satzungen, der in der kürzesten Frist einer erneuten allgemeinen Branchenversammlung zur endgültigen Genehmigung vorgelegt werden soll, durchzuberaten und festzustellen. Es wurden zwei Kommissionen gewählt, von denen die eine

beauftragt wurde, sich mit dem neu gegründeten Verband der Fabrikanten halbwollener Stoffe in Verbindung zu setzen, die andere soll mit der in Bildung begriffenen Deutschen Tuchkonvention in Verhandlungen treten.

Internationaler Baumwollkongreß in Aegypten. Anläßlich einer Studienreise der Mitglieder der „Internationalen Vereinigung der Baumwollspinner- und Webersfabrikanten" nach Aegypten wird dort ein internationaler Baumwollkongreß abgehalten werden, der sich vorzugsweise mit der Förderung der Baumwollkultur in den außeramerikanischen Ländern befassen wird. In Alexandrien wird außerdem eine Konferenz mit den Baumwollexporteuren stattfinden, der sich längere Verhandlungen mit den ägyptischen Baumwollproduzenten anschließen werden.

Aus den Gewerkschaften.

Eine christliche „Lohnbewegung". Lohnbewegungen sind für Gewerkschaften, welche diesen Namen verdienen, die ernstesten Dinge. Eine christliche Gewerkschaft aber hat es fertig gebracht, eine Lohnbewegung ihrer Mitglieder zu einer Posse zu machen und sich selbst dadurch der Lächerkeit preiszugeben. Wie uns berichtet wird, wollten die Arbeiter einer Abteilung der Firma „Westfälische Drahtindustrie" in Hamm eine Erhöhung ihrer Akkordlöhne durchsetzen. Als ihre Bemühungen keinen Erfolg hatten, wandten sich die Arbeiter an ihre Organisation, den Christlichen Metallarbeiterverband. Die Arbeiter erwarteten natürlich, daß ihr Verband die Lohnbewegung durchführen und die Firma zur Gewährung der geforderten Lohnzulage auf die eine oder andere Weise bewegen möge. Doch darin sahen sich die Arbeiter getäuscht. Die Verbandsleitung mag es für unchristlich gehalten haben, die Unternehmer durch Vertretung einer Lohnforderung in ihrem wirtschaftlichen Frieden zu stören. Andererseits wollte sie es auch mit ihren Mitgliedern nicht verderben, deren Forderung wohl als berechtigt gelten mußte. In wahrhaft „genialer" Weise fand die christliche Verbandsleitung einen Ausweg aus diesem Dilemma. Sie zahlte den Arbeitern aus der Verbandskasse die Differenz zwischen den bisherigen und den geforderten Löhnen. Das mochte in diesem Falle angehen, weil es sich anscheinend nur um geringe Beträge handelt, die jedenfalls nicht für die Dauer zu zahlen sind. Es ist festgestellt, daß Arbeiter zu ihrem Verdienst von 150—168 Mk. einen Zuschuß von 11 Mk. aus der Verbandskasse erhielten. Ein Mitglied der Verbandsleitung, über diese neuartige Lohnbewegungstaktik zur Rede gestellt, rechtfertigte sich, indem er sagte: Wenn die Lohnerhöhung aus der Verbandskasse gezahlt werde, so koste das dem Verband nur 1000 Mk., während eine Lohnbewegung 9000 Mk. gekostet haben würde. Wenn die christlichen Gewerkschaften diese Taktik fortsetzen, dann wird ihnen der Segen des Papstes ebenso sicher zuteil werden, wie das unbegrenzte Wohlwollen der Unternehmer. Auch die Mitglieder, denen es jedenfalls egal ist, wer ihnen die Lohnzulage zahlt, dürften damit zufrieden sein, vorausgesetzt, daß der Heilige Vater den christlichen Gewerkschaften nicht nur seinen Segen, sondern auch seinen Peterspfennig zur Verfügung stellt. Ohne diesen würde die neue Art, Lohnbewegungen zu erledigen, nicht lange befolgt werden können.

Berichte aus Fachkreisen.

Berlin. Eine ziemlich gutbesuchte Versammlung der Arbeiter und Arbeiterinnen der chemischen Waschanstalt und Färberei Albert Herz, Hoflieferant, fand am 1. August statt. Zunächst wurde das Andenken des in dem Betriebe tödlich verunglückten Kollegen Rodewald in der üblichen Weise geehrt. Kollege Gruhl zeichnete dann ein anschauliches Bild von den im Betriebe herrschenden Verhältnissen. Die Firma gehöre mit zu denen, welche die niedrigsten Löhne am Orte zahlten. Die Arbeiterinnen müssen sich grobe Redensarten gefallen lassen usw. Alles in allem seien die Zustände anders, ganz anders, als man sie bei einer Firma, die das stolze Wappen eines Hoflieferanten ziert, erwarten dürfte. Deshalb sei es notwendig, einen Arbeiterausschuß für den Betrieb zu schaffen (wie das bewirkt werden könnte, zeigte der Redner gleichfalls). In der Diskussion stimmte Kollege Trümper ihm zu. Kollegin Schulz will gemaßregelt worden sein, weil sie zu regem Besuch der Versammlung aufgefordert habe. Von gewisser Seite sei ihr gleich gesagt worden, das hätte sie nicht tun sollen, sie würde wohl sehen, was ihr geschehen werde. Am folgenden Sonnabend sei sie dann entlassen worden. Die Versammlung erkannte den Fall durch Abstimmung als Maßregelung an. — Die Absicht der Belegschaft, insgesamt an der Beerdigung des verunglückten Kollegen R. teilzunehmen, wurde dadurch vereitelt, daß die Meister nur zwei oder drei Personen dazu bestimmten. Einige Mitglieder jener Kommission, welche dem Firmenträger jenen Wunsch der Belegschaft vortragen sollten, wurden mit noch etlichen Arbeitern und Arbeiterinnen entlassen. Dem Chef war nämlich hinterbracht worden, was die Belegschaft beschlossen hatte. Wenn das auch nichts war, was Entlassungen rechtfertigen könnte, so erfolgten sie dennoch. — „Alle Räder stehen still, wenn dein starker Arm es will." Dieses Dichterwort, Kollegen und Kolleginnen, sei uns stets gegenwärtig. Uebrigens geht es ja vorwärts: die letzten Betriebsversammlungen brachten uns 40 neue Mitglieder. Nur so weiter! Aufgeräumt mit überlebten, nicht mehr zeitgemäßen Zuständen! A. U.

Blumenthal. Wen die Götter verderben wollen, den schlagen sie mit Blindheit. Dieses Sprichwort paßt so recht auf die hier in der Bremer Wollkammerei und -wäscherei beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen. Großbetriebe sollen Musterbetriebe sein. Nach dem wie die Bremer Wollkämmerei im Kurszettel steht, könnte sie eine der für die Arbeiter besten Großbetriebe sein. Die Arbeiter sind aber wohl kaum der Meinung, daß sie es ist. Die Aktionäre dieses Betriebes, welche hauptsächlich in den Kreisen der Interessenten der Dresdener und der Deutschen Bank zu suchen sind, schwimmen aber förmlich im Gelde, denn die aus zirka 4500 Köpfen bestehende Arbeiterschaft erzeugt Stunde für Stunde ungeheure Gewinne, welche am Jahresschlusse in die verschiedenen Fonds und als Dividende den Aktionären zufließt, die dafür nichts getan haben. Wer aber die Arbeiterschaft bei ihrem Tun und Treiben beobachtet, merkt bald, daß sie sich wenig frei fühlen, worüber auch die im Betriebe eingeführten sogenannten Wohlfahrtseinrichtungen nicht hinwegtäuschen können. Gegenseitiges Vertrauen ist ihnen fremd; Mißtrauen betrachten sie als höchste Tugend. Und nach Lage mit Recht, denn die Gefahr scheint nicht gering zu sein, durch Kollegen oder Kolleginnen beim Meister oder Aufseher und durch diese bei der Direktion verklatscht zu werden. Auch in die Versammlungen getrauen sich diese Arbeiter und Arbeiterinnen bis auf ein kleines Häuflein nicht. Die Meister oder sonstige Angestellten passen gut darauf auf, wer sich auch nur irgendwie öffentlich betätigt. Flugs wird eine solche Wahrnehmung bei der Direktion angebracht und der ertappte Sünder kaltgestellt. Wiederholt sind organisierte Kollegen, welche mehr denn 15 Jahre dort ihre Knochen zur Ausbeutung zur Verfügung stellten, entlassen worden. Die Behandlung der Arbeiter und Arbeiterinnen läßt manches zu wünschen übrig. Erst in den letzten Wochen geschah es, daß ein Meister einer Arbeiterin bei einer kleinen Auseinandersetzung ins Gesicht spuckte. Ein Schlosser, welcher, wie es scheint, eifrig danach strebt, Meister zu werden, hat vor kurzem eine Arbeiterin derartig an die Brust gestoßen, daß die Frau an einen Kasten anflog und, wie aus dem ärztlichen Attest zu ersehen ist, blaue Flecke davontrug. Der Ehemann dieser Frau, welcher sich wegen dieser Behandlung seiner Frau beim Direktor Schlesinger beschwerte, wurde mit der Kündigung bedacht, nachdem er sich gegen eine Geldstrafe von 1 Mk. wegen „Ungebühr" aufgelehnt hatte. Die tägliche Arbeitszeit beträgt zehn Stunden. Damit aber niemand zu spät kommt, sind die Arbeiter und Arbeiterinnen früh gleich nach 5 Uhr schon am Laufen zur Arbeit. Zehn Minuten vor 6 Uhr sieht man nur noch einzelne laufen. Die Arbeit selbst soll um 6 Uhr beginnen. Gewisse Vorarbeiten sind dann schon erledigt worden. So wie früh, ist es zu Mittag. Die Heizer arbeiten, obwohl eine Mittagspause von 1½ Stunden vorgesehen ist, durch. Man glaubt es nicht durchführen zu können, daß auch die Heizer einige Minuten am Tage von der anstrengenden Tätigkeit ausruhen können. Sonst macht man aber viel in sogenannter Wohlfahrt. Der Arbeiter-Wohlfahrtsfonds hat eine ansehnliche Höhe. Jährlich fließen 100 000 Mk. in diese Kasse. Fragt man die Arbeiter, wer davon schon etwas erhalten hat, so meldet sich selten einer oder doch nur solche, welche schon in bezug auf Entlohnung nicht am schlechtesten gestellt sind. Am Orte selbst ist keine öffentliche Badeanstalt. Deshalb hat man wohl eine solche Einrichtung in einen Abzugskanal des Weserflusses eingebaut, doch darin zu baden, kann sich nicht jeder entschließen — wegen des Schlammes. Diesem Uebelstand wollte die Firma abhelfen. Es wurde in der Fabrik eine Badeanstalt eingerichtet. Leider vergehen manchmal etliche Wochen, bis einer zum Baden an die Reihe kommt. Nach den Vorschriften der Betriebsleitung soll aber jeder wenigstens in 14 Tagen einmal baden können. Ein Strebertum ist in der Fabrik vorhanden, wie man es zu beobachten wohl selten Gelegenheit hat. Vornehmlich in der Abteilung Sortierung. Die älteren Arbeiter müssen ruhig sein, sonst setzt man sie trocken, und um die Arbeit nicht zu verlieren, sind sie auch ruhig. Dann kommen aber die, welche glauben, noch die Welt stürmen zu können. Jeder will Meister oder Aufseher werden, und um dieses zu erreichen, verklatscht einer den anderen. Begünstigt wird dieses Strebertum noch durch den kolossalen Wechsel der Arbeiterschaft. Herdenweise werden die Arbeitsbienen aus allen Teilen der Welt durch Agenten nach Blumenthal gelotst. Ist der Hauptandrang im Geschäft erledigt, dann wird Auslese gehalten und der Abschub der Arbeiter geht in derselben Weise vor sich, wie die Einstellung. Da aber jeder die Entlassung fürchtet, deshalb duckt man sich und läßt alles über sich ergehen. Bei einem großen Teil dieser fremden Arbeiter nimmt die Vereinsmeierei noch einen ziemlichen Raum ein. Klimbimvereine bestehen eine ziemliche Anzahl. Hier zersplittern die Arbeiter ihre Macht und sehen dabei nicht, daß ihre wirtschaftlichen Verhältnisse darunter leiden müssen. In der letzten Zeit wurden seitens des Deutschen Textilarbeiter-Verbandes eine Reihe Versammlungen und Zusammenkünfte arrangiert, um die Arbeiter und Arbeiterinnen von der Notwendigkeit der gewerkschaftlichen Organisation zu überzeugen. In acht solcher Veranstaltungen hielten es noch nicht einmal 150 der Mühe für wert, zu kommen. Momentan geht der Geschäftsgang recht gut. Leicht wäre es möglich, von den Riesengewinnen der Firma einen Teil in die Taschen der Arbeiter und Arbeiterinnen zu leiten. Ein kleines Häuflein ist seit Jahren bemüht, die Arbeiter und vor allen die Arbeiterinnen besseren Verhältnissen entgegenzuführen. Ihre Bemühungen werden verhöhnt. Angst und Furcht läßt die Leute nicht zur Vernunft kommen.

Kollegen und Kolleginnen! Soll das so weiter gehen? Als Lohndrücker für die anderen Berufe seid Ihr schon längst bekannt, darunter leidet die ganze Arbeiterschaft des Ortes und der Umgegend. Wem es deshalb mit seiner Menschenwürde nicht gleichgültig ist, der muß versuchen, hier Besserung zu schaffen. Solche ist nur möglich durch eine starke Organisation. In wirtschaftlicher Beziehung ist dies für Euren Betrieb der Deutsche Textilarbeiter-Verband. Die Arbeiter der übrigen Berufe haben aber ein ebenso großes Interesse daran, wie Ihr es haben solltet, daß die Lohn- und Arbeitsverhältnisse in der Wollkämmerei gebessert werden. Deshalb ist es ein Gebot der Notwendigkeit aller Aufgeklärteren, die Arbeiter und Arbeiterinnen der Wollkämmerei von der Wichtigkeit der gewerkschaftlichen Organisation zu überzeugen. Darum muß auch die Agitation gemeinschaftlich betrieben werden. Das Gewerkschaftskartell wird es sich angelegen sein lassen müssen, im Verein mit dem Deutschen Textilarbeiterverbande den Stumpfsinn der Textilarbeiter und -arbeiterinnen zu brechen und für die Arbeiterschaft bessere Verhältnisse zu erzwingen. Lassen wir uns nicht entmutigen! Vorwärts!

Chemnitz. Achtung, Spinnereiarbeiter! In der Baumwollspinnerei von Georg Liebermann Nachf. in Falkenau b. Flöha (Sa.) sind in letzter Zeit eine Anzahl Arbeiter, welche nicht in der Lage waren, denjenigen Lohn zu verdienen, welcher ihnen bei Eingang des Arbeitsverhältnisses versprochen worden war, abgereist. Auch haben Arbeiter, welche schon länger im Betriebe tätig waren, wegen Strafen und Lohnbußen das Arbeitsverhältnis gelöst. Die Firma leidet an Arbeitermangel und sucht nun durch Agenten von auswärts, vor allem jedenfalls aus Oesterreich, Arbeiter anzuwerben. Wir ersuchen alle Spinnereiarbeiter, welche gewillt sind, bei der Firma Liebermann in Arbeit zu treten, zuvor Erkundigungen in unserer Geschäftsstelle, Chemnitz-Kappel, Zwickauer Straße 152 I, Zimmer 18, einzuholen.

Eschwege. Am Montag, den 5. August, fand abends im Stadtparksaale eine gut besuchte Gewerkschaftsversammlung statt. Der Vorsitzende des Gewerkschaftskartells, Genosse Hoßbach, hielt einen Vortrag über „Zehn Gebote der gewerkschaftlichen Organisation". Die interessanten Ausführungen wurden mit lebhaftem Beifall aufgenommen. Redner erläuterte eingehend die einzelnen Gebote, woraus zu erkennen sei, daß es viele Punkte sind, welche von den gewerkschaftlich organisierten Arbeitern beachtet werden müssen. Der Klassenkampf sei in der gewerkschaftlichen Bewegung in den Vordergrund zu stellen. Jeder gewerkschaftlich organisierte Arbeiter müsse überzeugter Sozialdemokrat sein. In der Diskussion stellte sich Genosse Pappenheim auf den Standpunkt des Referenten. Es müsse noch viel getan werden, um der Bewegung am Orte achtunggebietenden Einfluß zu verschaffen. Schuld, daß man noch nicht weiter gekommen sei, sei vielfach die Vereinsmeierei, die bekämpft werden müsse, damit der Weg frei gemacht würde für die gewerkschaftliche und politische Betätigung.

Frankenberg. Die Lohnverhältnisse bei der „Weltfirma" Schmidt u. Pfitze sind derart, daß es notwendig ist, der übrigen Arbeiterschaft einmal davon etwas mitzuteilen. Am 15. September 1906 wurde eine Lohnerhöhung von 5 bis 15 Proz. erreicht. Seit dieser Zeit sind die Löhne, im Gegensatz zur ständig steigenden Verteuerung der Lebensmittel, ganz enorm zurückgegangen. Bei einem Artikel: graue Schweizertücher, ist früher das Dutzend mit 1,60 Mk. bezahlt worden. Bei 32 Schuß pro Zentimeter wird heute nur noch 1,30 Mk. gezahlt, obgleich die Weniger-Leistung nur 800 Schuß pro Dutzend ausmacht. Es werden daher heute für 800 Schuß Weniger-Leistung 30 Pf. weniger gezahlt. Bei neuen Artikeln mit geringfügigen Aenderungen und ein und derselben Arbeitsleistung werden oft die Löhne um 10 bis 30 Pf. pro Dutzend herabgesetzt. Das sind Lohnverluste von 1 bis 3 Mk. pro Woche. Dieselben Klagen wie über die grauen Tücher hört man über den neuen Artikel „Waschstoff". Die Einführung des Zweistuhlsystems für Arbeiterinnen wurde benutzt, den Lohn von 6 bis 15 Proz. herabzusetzen. Von dem Lohnabzug sind Arbeiterinnen mit betroffen, die auf einem Stuhl arbeiten. Sehr viele Artikel bedürfen einer sehr dringenden Lohnaufbesserung.

Die Bezahlung für das Andrehen läßt ebenfalls sehr viel zu wünschen übrig. Ist der Lohn (für 1000 Faden 32 Pf.) sehr gering, so verschlechtert er sich noch weiter, wenn die Ware mehr bäumig gearbeitet wird. Der Weber hat dann die erforderlichen Nebenarbeiten, die bei jeder Kette 1 bis 2 Stunden Zeit in Anspruch nehmen, ohne Lohnentschädigung zu leisten.

Wird jemand wegen Lohnerhöhung vorstellig, so heißt es, daß man schon die höchsten Löhne zahle, daß man nicht konkurrieren könne, die anderen Firmen lieferten billiger. „Dafür können wir Ihnen Briefe zeigen." Gesehen hat diese aber noch niemand. Es wird hier das alte Lied von dem notleidenden Fabrikherrn gesungen, der alle Jahre aus seiner Tasche so viel und so viel draufleget, bloß damit seine Arbeiter Arbeit haben.

Ein anderer Uebelstand ist, daß keine Lohnliste in den Websälen aushängt. Das Aushängen einer Lohnliste mit Angabe von Schußdichte und Ganghöhe ist eine unbedingte Notwendigkeit für die Arbeiter, wenn sie nicht fürchten sollen, daß die Löhne recht bequem noch weiter gekürzt werden.

Frankenberg. Die Firma Schick u. Pfotenhauer, hier, sucht vielenorts Stricker. Es wird ersucht, bei eventueller Absicht, dort Arbeit anzunehmen, erst bei unserer Ortsverwaltung über die zu erwartenden Arbeitsbedingungen anzufragen.

Gelenau. Sonntag, den 4. August, hielt die hiesige Geschäftsstelle eine Generalversammlung ab, die in Anbetracht der überaus wichtigen Tagesordnung hätte besser besucht sein können. Zum ersten Punkt der Tagesordnung gab Kollege Grund den Kassenbericht. Aus demselben ist ersichtlich, daß wir infolge Neuanschaffungen und Streiks außergewöhnlich hohe Ausgaben zu verzeichnen hatten, weiter aber auch, daß in einzelnen Orten ein Mitgliederrückgang zu verzeichnen ist. Im zweiten Punkt referierte die Kollegin Johanne Reuter in sehr guten und klaren Worten über die Generalversammlung in Stuttgart. In der Diskussion ergänzte sie Kollege Wolfram in einigem. Mit Ausnahme eines Redners war die Versammlung mit der Stuttgarter Tagung zufrieden. Hierauf referierte Kollege Wolfram über die Einführung eines den einzelnen Orten seit 14 Tagen zugesandten Ortsstatuts, welches neben einer allgemeinen Regelung der inneren Verwaltungssachen auch das Vertretersystem zu den Generalversammlungen vorsieht. Redner schilderte in klaren Worten, was zur Anregung dieser Neuerung geführt hat, nach welcher die Generalversammlungen durch regelmäßigen Besuch einer bestimmten Anzahl Kollegen, die von den einzelnen Orten gewählt werden müßten, aktionsfähiger gestaltet werden sollten als bisher. Weiter zerstreute er die Bedenken, daß dieses System die Rechte der Mitglieder hintenangestellt hätte, indem er darauf hinwies, daß die Kollegen doch genau wie bisher das Recht hätten, Anträge an die Generalversammlung zu stellen, und daß sie doch die Delegierten selbst zu wählen haben, sich also doch die Männer ihres Vertrauens heraussuchen könnten. Durch die den Delegierten auferlegte Berichterstattung in den einzelnen Orts-Mitgliederversammlungen hätten die gesamten Mitglieder aber eine weit bessere Uebersicht über die Arbeiten der einzelnen Instanzen und die Entwickelung der Organisation als bisher. Nach längerer Debatte wurde das vom Referenten vorgeschlagene Ortsstatut einstimmig angenommen. Zu „Verschiedenes" lag ein Antrag Zschopau, die Geschäftsstelle in zwei Geschäftsstellen mit den Sitzen in Zschopau und Gelenau zu teilen, vor, der aber infolge der vorgeschrittenen Zeit auf die nächste Generalversammlung zurückgestellt wurde. Mit einem warmen Appell an die Versammelten, in Zukunft mehr wie bisher ihre Pflicht zu erfüllen und tüchtig mitzuarbeiten, um immer neue Kämpfer der Organisation zuzuführen, da gerade in unserem Bezirk noch sehr vieles nachzuholen sei, schloß Kollege Wolfram die Versammlung. Kollegen, Kolleginnen! Besucht Eure Versammlungen besser, agitiert eifrig für Eure Organisation und helft so — den Unternehmern nachahmend — enger und fester zu knüpfen das Band der Einigkeit und Solidarität.

Langenbielau. Aus dem Betriebe der Firma Mautner. In diesem Betriebe befindet sich bekanntlich die Arbeiterschaft seit 21 Wochen im Ausstande zur Abwehr einer 10—15 prozentigen Lohnreduzierung. In den ersten Wochen bemühte sich besonders Direktor Schimann, durch Inserate in einem Dutzend bürgerlicher Zeitungen Arbeitswillige von auswärts anzuwerben. Denjenigen auswärtigen Arbeitern, die sich um eine Stellung als Weber bewarben und gleichzeitig Auskunft über die Lohnverhältnisse verlangten, wurde mitgeteilt, daß die Weblöhne sehr hoch seien. In einem solchen, das sich in unserem Besitz befindet, hieß es: „Die Weblöhne sind sehr hoch und kann ein geschickter Weber bei uns leicht (im Original dreimal unterstrichen) 18,00—20,00 Mk. verdienen." Da die Firma nun schon im Anfange des Ausstandes dazu überging, den Arbeitswilligen zum Teil vier Stühle zur Bedienung zu übergeben, so müßten diese Vierstuhlweber mindestens durchschnittlich wöchentlich 30 Mk. verdienen, wenn die vorhin zitierten Angaben den Tatsachen entsprochen haben würden, daß ein Zweistuhlweber leicht 18—20 Mk. verdienen könnte. Vor uns liegen die Lohnzettel von 11 Wochen eines arbeitswilligen Vierstuhlwebers. Der Lohn betrug abzüglich Kranken- und Invalidengeld 9,04 Mk., 9,69 Mk., 11,60 Mk., 13,50 Mk., 8,86 Mk., 6,53 Mk. 7,80 Mk., 8,82 Mk., 11,96 Mk., 13,71 Mk., 10,68 Mk., insgesamt also 112,01 Mk. in 11 Wochen oder im Durchschnitt pro Woche 10,18 Mk. auf vier Stühlen. Um durchschnittlich 10,18 Mk. verdienen zu können, wurde der Mann an seiner eigenen Sache untreu. Wir wissen nun nicht, ob der betreffende Arbeiter ein geschickter oder weniger geschickter Arbeiter war und können deshalb nur darauf hinweisen, daß Direktor Schimann in der Einigungsverhandlung am Reichenbacher Gewerbegericht im Juli erklärte, die zurzeit im Betriebe tätigen Arbeitswilligen seien tüchtige Arbeiter. Demgemäß müßte auch der in Betracht gezogene Weber ein geschickter Arbeiter gewesen sein — und trotzdem bei Vierstuhlarbeit nur ein wöchentlicher Durchschnittsverdienst von 10,18 Mk. Daraus wird wohl die übrige Arbeiterschaft ersehen, daß es in ihrem Interesse liegt, den Betrieb zu meiden.

M.-Gladbach. Die Belegschaft der Firma Gebr. Schippers hat in der vergangenen Woche nach kaum beendeter Lohnbewegung die Kündigung eingereicht. Die Ursache zu dieser Kündigungseinreichung liegt in der fortgesetzten Durchbrechung des kaum abgeschlossenen Tarifes seitens der Firma. Nach diesem Tarif soll für Couponweben der Durchschnittslohn gezahlt werden, den der Weber in den letzten sechs Wochen verdient hat. Ebenfalls soll eine entsprechende Vergütung bei schlechtgehendem Material gezahlt werden. Die Bestimmung der Höhe der Vergütung, wie auch die Prüfung des angeblich schlechtgehenden Materials ist einer Kommission überwiesen, deren Zusammensetzung näher im Vertrag bezeichnet wird. Festgestellt muß aber werden, daß weder der Durchschnittslohn bei Couponweben gezahlt wird, noch die Kommission zur Prüfung in Funktion tritt. Die Folge ist, daß die Vergütung nicht gezahlt wird, wie sie gezahlt werden soll. Wird eine Vergütung gezahlt, so ist die Höhe derselben entsprechend der jeweiligen Laune des Firmeninhabers. Fast niemals erreicht sie die Höhe dessen, was der Weber laut Vertrag verlangen kann, nämlich: die Differenz zwischen seinem verdienten Lohn und dem Durchschnittslohn der letzten Zeit. Durch diese willkürliche Behandlung der Weber ist begreiflicherweise eine starke Erbitterung eingetreten, die ihren Höhepunkt erreichte, als Ausschußmitglieder die Kündigung erhielten unter einer nichtssagenden Begründung. Ein Ausschußmitglied wurde sogar wegen angeblicher Beleidigung sofort entlassen. Wie diese angebliche Beleidigung aussieht, wird das Gewerbegericht zu entscheiden haben, das der betreffende Kollege anrufen wird, um seinen Lohn für die vierzehn Tage zu erhalten. Interessant ist natürlich die Sache insoweit, als der Firmeninhaber in einer Zuschrift an die „Westdeutsche Landeszeitung" von einem Willkürakt der Belegschaft spricht, weil sie die Kündigung einreichte, trotzdem ihm vor dem Königlichen Gewerbegericht zu M.-Gladbach schon attestiert werden mußte, daß die Weber in ihrem Rechte waren, die willkürliche Behandlung dieser Frage also nur auf seiner Seite lag. Daß er selbst sein Unrecht anerkennt, läßt die Bemerkung in seiner Zuschrift schließen, daß er auf weitere Zeitungsnotizen nicht eingehen würde. Willkürlich war auch die Behandlung derjenigen Kollegen, die ihre Probezeit bei der Firma noch nicht vollendet hatten und infolgedessen sofort ebenfalls entlassen

wurden. Wenn auch die Arbeitsordnung besagt, daß Weber während ihrer Probezeit zu jeder Zeit entlassen werden können, so erscheint doch die sofortige Entlassung hier in einem besonderen Lichte, besonders, weil ihnen nicht der alte Entlassungsschein, sondern ein neu ausgestellter von der Firma gegeben wurde. Ortsüblich ist es aber, daß während der Probezeit entlassene Weber ihren alten Entlassungsschein wieder bekommen. Die Gründe hierfür liegen offen zutage. Die Weber bekamen auf Grund des neu ausgestellten Entlassungsscheines nirgends Arbeit, sie sollten, wie offen gesagt wurde, Hunger leiden. Eine besondere Anerkennung verdient unzweifelhaft bei dieser willkürlichen Behandlung der Belegschaft der Werkführer. Anscheinend ist er der Treiber und die Triebfeder der ganzen Machination. Moralisch angehaucht, will er die Belegschaft anscheinend zu moralischen, auf höchster Stufe stehenden Menschen erziehen. Und dies, trotzdem ihm die Qualifikation hierzu vollständig abgeht. Wenn auch anerkannt werden muß, daß die Beseitigung des Schnapstrinkens in einem Betriebe der Arbeiterschaft nur dienen kann, so ist aber das Bestreben selbst eine Farce, wenn man ihm in der nächsten Nähe huldigt. Nur soviel einstweilen über die neu eingetretenen Differenzen bei der Firma Gebr. Schippers. An die Arbeiterschaft geht aber das Ersuchen, einstweilen den Betrieb vollständig zu meiden.

Reutlingen. Am Samstag, den 10. August, tagte im „Goldenen Krug" eine außerordentliche Generalversammlung unserer Filiale. Der Besuch war ein sehr guter und wäre ein solcher für jede Mitgliederversammlung angezeigt. Die Tagesordnung lautete: 1. Wahl eines ersten Vorsitzenden und Kassierers; 2. Beschlußfassung über die Erhebung eines Ortszuschlags. Der bisherige Vorsitzende und Kassierer erläuterte die Gründe, die ihn zur Niederlegung seiner Verwaltungsposten veranlaßt haben. Anschließend hieran wurde ein Antrag auf Ausschluß eines Mitgliedes angenommen. Der bisherige Vorsitzende und Kassierer wurde hierauf einstimmig wiedergewählt. Die Notwendigkeit der Erhebung eines Lokalbeitrags von 5 Pf. wurde vom Kollegen Schwarz erläutert und, nachdem verschiedene Kollegen sich für die Erhebung eines Lokalbeitrags ausgesprochen hatten, wurde dieselbe einstimmig beschlossen. Unter „Verschiedenes" wurde besonders betont, daß die Anstellung eines Geschäftsführers in unserem starken Textilindustriebezirk eine dringende Notwendigkeit wäre. Nachdem die Firma Max Wolf, Abfallspinnerei, noch unter die Lupe genommen worden war, konnte die Versammlung kurz nach 11 Uhr geschlossen werden.

Schwarzenbach a. S. Wir ersuchen die Mitglieder, zu der am Sonnabend, den 24. August, stattfindenden Mitgliederversammlung vollzählig und pünktlich zu erscheinen. In letzter Zeit ließ der Versammlungsbesuch viel zu wünschen übrig. Wir apellieren daher an jedes Mitglied, seine Pflicht zu erfüllen und in die Versammlung zu gehen. D. V.

Sommerfeld. Ohrfeigen werden Arbeitern und Arbeiterinnen bekanntlich nicht mehr selten von Fabrikvorgesetzten angeboten. Ein solcher Fall ist auch hier, bei der Firma Karl Henschke, zu verzeichnen. Die betreffende Arbeiterin hat natürlich dem Betriebe sofort Valet gesagt, was ihr gutes Recht war. Ein anderer Vorgesetzter behandelte eine Arbeiterin, die ihm eine Beschwerde vortrug, nach dem Grundsatz dessen, der die Wendung von der Benutzung des Loches, das der Zimmermann in der Tür gelassen, erfunden hat: er packte sie beim Arm und schleuderte sie aus seinem Bureau hinaus. Ein Meister erlaubte sich dazu die Bemerkung, wenn ihm die Arbeiterin so gekommen wäre, so hätte er noch ganz was anderes mit ihr gemacht. Dieser Herr scheint demnach auch ein Anhänger der Prügelstrafe zu sein. Danach scheinen sich die Arbeiterinnen dort noch auf Verschiedenes gefaßt machen zu müssen. Nebenbei sei bemerkt, daß die Arbeiterinnen in beiden Fällen im Recht waren — ihrer Meinung nach; war die Gegenseite anderer Meinung, so hatte sie das Recht, sich dazu zu äußern. Das hat sie auch in ausreichendem Maße getan. Wenn sie sich aber das Recht anmaßt, ihre Gegenbeweise wirklich schlagend zu bringen, so wird den Arbeitern und Arbeiterinnen weiter nichts übrig bleiben, als mit gleicher Münze zu zahlen. Was sagt übrigens die Firma dazu? Wir haben zu ihr das Vertrauen, daß sie es für in ihrem Interesse liegend erachten dürfte, der völlig unangebrachten Schneidigkeit und Schlagfertigkeit gewisser Leute gebührend entgegenzutreten. Im übrigen ist aber gegen alle Widerwärtigkeiten, denen Arbeiter in industriellen Betrieben ausgesetzt sind, ein wirksamer Schutz die Organisation; je stärker dieselbe in einem Betriebe vertreten ist, um so mehr legen sich gewalttätige Vorgesetzte Zügel an.

Bekanntmachungen.

Vorstand.

Sonntag, den 25. August, ist der 34. Wochenbeitrag fällig.

Wir müssen dringend ersuchen, bei allen Geldsendungen an unseren Kassierer stets die Bestimmung der Gelder auf der Zahlkarte, Postscheckkonto 5386, anzugeben. Jede Sendung muß mit dem Stempel der Ortsgruppe versehen sein. Dasselbe wird hinsichtlich aller anderen Sendungen an den Vorstand wie auch an die Redaktion verlangt. Alles für diese Bestimmte muß auch von der übrigen Sendung getrennt gehalten sein. Inlandbriefe von 20—250 Gramm müssen mit 20 Pf. frankiert werden. Jeder Zuschrift sollten die Absender ihre vollständige Adresse beifügen, damit man in den Fällen, wo sich eine Rückäußerung oder eine sonstige Sendung infolge der Zuschrift an den Absender notwendig macht, nicht erst lange nach dessen Adresse zu suchen braucht.

* * *

Ausschlüsse.

Auf Grund § 4, Abs. b unseres Verbandsstatuts wurden aus dem Verbande ausgeschlossen: Richard Uhlig, geboren am 17. April 1889 in Bernsdorf bei Chemnitz, Stammnummer 456 355, eingetreten am 15. Januar 1910 in Burgstädt, Stricker; Emil Pester, geboren am 15. Mai 1872 in Göppersdorf, Stammnummer 125 543, eingetreten am 1. August 1900 in Göppersdorf, Ortskrankenkassierer; Robert Stumpf, geboren am 25. Oktober 1871 in Oelsnitz i. V., Stammnummer 230 428, eingetreten am 4. Juni 1905 in Reutlingen in Württ., Weber; Anna Fritsch, geboren am 10. Juni 1868 in Peilau, Stammnummer 244 293, eingetreten am 17. Juli 1905 in Reichenbach i. Schl., Weberin.

Ausgeschlossen durch Beschluß des Zentralvorstandes vom 8. August 1912 wurden auf Grund § 4 Abs. b unseres Verbandsstatuts die Mitglieder: Emil Richard Uhlig, Plauen i. V., Hans-Sachs-Straße 49, Stammnummer 343 367, eingetreten am 14. April 1907 in Chemnitz; Ernst Otto Stöhr, Sticker, Plauen i. V., Marienstraße 1a, eingetreten am 20. September 1909 in Plauen, Stammnummer 451 480; Paul Ernst Bohatzsch, Tüllweber, Plauen, Gunoldstraße 38, eingetreten am 20. Januar 1910 in Plauen, Stammnummer 467 870; Albin Otto Winkler, Sticker, Plauen, Oelsnitzer Straße 40 I, eingetreten am 16. Juni 1907 in Plauen, Stammnummer 343 506.

Der Vorstand.

(Wiederholt, weil eine Wohnung falsch bezeichnet worden.)

Ortsverwaltungen.

Adressenänderungen.

Gau 3. Viersen. Der Vorsitzende ist zu streichen. Alle Zuschriften bis auf weiteres an den Kassierer Heinrich Thomackenstein, Kl. Bruchstr. 21.

Gau 9. Lengenfeld. Der Vorsitzende ist zu streichen. K: Rob. Paul Simon, Grün bei Lengenfeld, Polenzstr. 51b.

Gau 11. Ostritz. V: R. Bunzel, Leubaerstr. 214d.

Gau 13. Barth. V: Augustin Jirasek, Hunnenstr. 28. — K: Franz Oeberg, Bleicherstr. 72.

* * *

Buchholz-Annaberg u. Umgd. Unser Bureau befindet sich ab 1. September Neue Gasse 4, 1. Etage, Eingang von der Katharinenstraße (im Hause des früheren Bürgerlichen Waren-Einkaufsvereins). Das Bureau ist nur geöffnet vormittags von ½9 bis ½1 Uhr, nachmittags von 4 bis 8 Uhr. Auszahlung von Unterstützung findet Sonnabends vormittags statt. D. V.

Göppingen. Alle Zuschriften sind von jetzt ab an den Kollegen Geschäftsführer Max Massuthe, Kronengasse 2, zu richten.

Die Ortsverwaltung.

Reichenau. Das Mitgliedsbuch auf Emil Schnelle, Tuchmacher, lautend, ist abhanden gekommen. S. ist am 26. Oktober (?) in Spremberg geboren und am 10. April (?) in Crimmitschau in dem Verband eingetreten. Man wolle das Buch bei seinem Auftauchen an uns einsenden.

Die Ortsverwaltung.

* * *

Auskunft in Tariffragen im Gau 8, Sitz Gera, Schülerstr. 5. Mündliche und schriftliche Auskunft erteilt die Tarifkommission in Gera (R.), Schülerstr. 5, Hinterhaus 1 Treppe, Sonnabends nachmittags von 4—6 Uhr in allen den Gau 8 betreffenden Tariffragen. Bei schriftlichen Anfragen ist Filialstempel aufzudrucken.

Auskunft in Tariffragen in Reichenbach i. V., Weststr. 3. Mündliche und schriftliche Auskunft erteilt unsere Tarifkommission Sonnabends nachmittags von 4—6 Uhr in allen Tariffragen für die Webereien, Färbereien und Spinnereien.

Totenliste.

(Gestorbene Mitglieder.)

Berlin. Am 13. August Bernhard Riehn, Velvetarbeiter, 23 Jahre alt.

Calbe. Am 4. August Gustav Hasse, 20 Jahre alt.

Herford. Heinrich Nolting, 20 Jahre alt — Lungentuberkulose; Alwin Läge, 23 Jahre alt — Lungentuberkulose.

Landsberg a. d. W. Josef Matejka, 33 Jahre alt — Halsschwindsucht.

Langenbielau. Am 15. August Pauline Kruhl, 53 Jahre alt — Herzschlag; am 17. August Edmund Menzel, Webereiaufseher, 56 Jahre alt — Magenkrankheit.

Spremberg. Am 12. August Helene Tittel, 42 Jahre alt — Krebs.

Spremberg bei Neusalza. Marta Freund, Weberin, 30 Jahre alt — Lungenschwindsucht.

Ehre ihrem Andenken!

Streikfalltafel.

(Die Meldungen für die Streikfalltafel müssen jede Woche erneuert werden, wenn sie wiederholt werden sollen.)

In Streik oder Aussperrung befinden sich:

Teppichweber in:
Sindelfingen (Jooß u. Minhardt).
Asch (Thorn u. Co.).

Weber in:
Reichenbach i. Schl. (Assert).

Textilarbeiter überhaupt in:
Langenbielau (Mautner).

Posamentierer in:
Kopenhagen (Winström).

Warpweber in:
Dobritz bei Dresden.

Seilereiarbeiter aller Art in:
Bamberg (Mech. Seilerwarenfabrik).

Baumwollspinner und -ansetzer in:
Mülhausen i. E. (Firma Kullmann vorm. Nägely Freres).

Segeltuchweber und -weberinnen in:
Cassel (Baumann u. Lederer).

In Bewegung ohne Streik befinden sich:

Teppichweber in:
Hameln (Körting u. Borde).

Textilarbeiter überhaupt in:
Bolkenhain.
Kamenz i. Sa.
Kirchberg.
Langenbielau.
Großröhrsdorf.

Juteweber in:
Topkowitz a. Elbe in Böhmen (J. Herschmann).

Jutearbeiter in:
Weida (Weidaer Jutespinnerei und -weberei).

Drucker in:
Basel (Färberei- und Appreturgesellschaft, A.-G., vormals A. Clavil u. Fr. Lindemeyer).

Sticker in:
Radeburg i. Sa. (Neumeister).

Schlichter in:
Sandhofen bei Mannheim (Süddeutsche Juteindustrie).

Spinnereiarbeiter in:
Christianstadt a. Bober.

Weiter ist der Zuzug zu unterlassen — aus verschiedenen anderen als obigen Gründen — von Flachsspinnern nach Wiesenbad bei Annaberg im Erzgebirge, Baumwollspinnern nach Plauen i. V., Mülhausen i. E., Wittenheim, von Textilarbeitern aller Art nach Kirschau, Wilthen und Umg., Lambrecht i. Pfalz (Süddeutsche Textilwerke, Balluff), Eisenberg (S.-A.), Lengenfeld i. V., Adorf i. V. (Uebel), Spinnern, Spinnereiarbeitern, Webern nach der Hannoverschen Baumwollspinnerei und -weberei in Hannover-Linden (in jedem Fall Erkundigungen einziehen bei der Geschäftsstelle, Hannover, Nikolaistr. 7), Webern und Bleichereiarbeitern nach Wingendorf bei Freiberg (Sa.), Griesheim (Wachstuchfabrik), Teppichwebern nach Grünberg, Webern und Weberinnen nach Azmoos, Kanton St. Gallen, Tuchwebern nach Neumünster (Gebr. Hanssen), Strickern und Kammgarnspinnern nach Stapelwitz bei Breslau (Schöller); besonders seien die Kollegen in Zwodau (Oesterreich) darauf aufmerksam gemacht.

Versammlungskalender.

Berlin. Zentralstelle: Jeden Freitag, abends von 5—9 Uhr, in der Geschäftsstelle, Andreasstr. 17: **Zahltag.**

Berlin. (Sektion der Posamentierer.) Jeden Sonnabend, abends von 6—9 Uhr, bei Lohan, Neue Jakobstr. 26: **Zahltag.**

Berlin. (Sektion der Dekateure.) Jeden Sonnabend, abends von 7—8 Uhr, bei Radke, Neue Jakobstr., Ecke Inselstr. **Zahltag.**

Berlin. (Sektion Weißensee.) Jeden Sonnabend, abends von 6 bis 8 Uhr, bei Content, Lehderstraße: **Zahltag.**

Berlin. (Sektion der Sticker.) Jeden Freitag, abends von 8 bis 10 Uhr, bei Elste, Wallstr. 32—33.

Berlin. (Für Moabit.) Zahlstelle: Gotzkowskystr. 24, bei Paschke.

Berlin. (Für den Norden.) Zahlstelle: Brunnenstr. 79, bei K. Döhling.

Berlin. (Für Neukölln-Britz.) Zahlstelle: Zietenstr. 69, bei Kramer.

Berlin. (Für Rummelsburg.) Zahlstelle: Hauptstr. 87, bei H. Poczontek.

Berlin. (Für Südost.) Zahlstelle: Pücklerstr. 2.

Berlin. (Sektion der Hand- und Schiffchensticker und des Hilfspersonals.) Jeden Sonnabend, abends von 8½ bis 10 Uhr, bei Bauer, Fürstenwalder Str. 17.

Berlin. Verkehrslokal der Färber und Färbereiarbeiter und aller in den Färbereien beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen bei Lehmann, An der Stralauer Brücke 3. Jeden Sonnabend von 6 bis 9 Uhr Zahlabend.

Berlin. (Seiler, Roßhaarspinner und Seilereiarbeiter.) Jeden zweiten Sonnabend im Monat in der „Neuen Philharmonie", Köpenicker Straße 96/97: **Branchenversammlung.**

Eningen. Sonntag, 1. September, im „Rößle".

Fulda. Sonntag, 1. September, in der „Hopfenblüte".

Füssen. Jeden Zahltag-Sonnabend, abends 7 Uhr, in der „Traube".

Hamburg (mit Altona). Sonnabend, 31. August, abends 8½ Uhr, in der „Musikerbörse", am Zeughausmarkt 13/14.

Hameln. Sonnabend, 31. August, abends 8½ Uhr, im „Gewerkschaftshaus".

Krefeld. Dienstag, 27. August, abends 8½ Uhr, im „Volkshaus", Breitestraße 25: **Vortrag.**

Lauban. Sonnabend, 31. August, im „Volkshaus".

Mülhausen i. Els. Mittwoch, 28. August, abends 8 Uhr, bei Weinzorn, Dornacher Straße 6.

München. Sonnabend (Samstag), 24. August, abends 8 Uhr, im „Kleinen Bauern", Ursulastraße.

Nowawes. Jeden Freitag, abends von 8—9 Uhr, bei Hiemke, Wallstraße: **Zahltag.**

Schwarzenbach a. S. Sonnabend, den 24. August, 8 Uhr abends, bei Erhardt Köppel, Hoferstraße.

Tailfingen. Sonnabend (Samstag), 31. August, im „Ritter".

Treuen i. V. Sonnabend, 31. August.

Weiler. Sonntag, 25. August, im „Gasthaus zum Rad" in Ehrfermos.

Zeitz. Sonnabend, 31. August, abends 8½ Uhr, im „Felsenkeller".

Zörbig. Sonnabend, 31. August, im „Dorotheenhof".

Erscheinen aller in allen Versammlungen notwendig.

ANZEIGEN

(Kostenbetrag ist im voraus zu entrichten, widrigenfalls die Aufnahme abgelehnt wird.)

Deutscher Textilarbeiter-Verband :: Fil. Berlin

Am Sonnabend, den 31. August 1912, abends 8½ Uhr bei **Nowottnick, Langestraße 30**

Branchenversammlung

der Weber und aller in den hiesigen Webereien und Spinnereien, Druckereien und Setzereien beschäftigten Personen.

Tagesordnung: 1. Bezirkseinteilung, 2. Branchenangelegenheiten.

Zum Schluß: Geselliges Beisammensein mit Tanz.

Mit Gruß **Die Branchenleitung.**

Deutscher Textilarbeiter-Verband :: Fil. Berlin

Am Sonnabend, den 31. August 1912, abends 8½ Uhr bei **Merkowsky, Andreasstraße 26**

Branchenversammlung

der Färber und aller in den hiesigen Färbereien und chem. Wäschereien beschäftigten Personen.

Tagesordnung: 1. **Vortrag** der Kollegin Marta Hoppe, 2. Berichterstattung über die stattgefundenen Betriebsversammlungen, 3. Branchenangelegenheiten.

Zum Schluß: Geselliges Beisammensein mit Tanz.

Mit Gruß **Die Branchenleitung.**
J. A.: Max Gruhl, Andreasstr. 17.

Filiale Krefeld.

Dienstag, den 27. August, abends 8½ Uhr, findet im Restaurant zum **Volkshaus**, Breitestraße 25, eine

Mitglieder-Versammlung

statt. Tagesordnung: 1. Vortrag über die Reichsversicherungsordnung, Referent: Koll. Riffler. 2. Diskussion. 3. Filialangelegenheiten. 4. Anträge der Mitglieder.

Zahlreiches und pünktliches Erscheinen erwartet

Die Ortsverwaltung.

Mitgliedsbuch legitimiert.

Filiale Kirschau-Cunewalde.

Am Sonntag, den 25. August, nachmittags 3½ Uhr, findet im oberen Lokale des **„Friedrichshofes"** zu **Köblitz** eine

Ausserordentliche Generalversammlung

unserer Filiale statt.

Die Tagesordnung lautet:
1. Bericht von der Generalversammlung in Stuttgart.
2. Wahl der Beisitzer zum Filialvorstand.
3. Besprechung über einen eventuellen Ausflug.
4. Gewerkschaftliches.

Der Wichtigkeit der Tagesordnung halber erwartet zahlreiches und pünktliches Erscheinen. **Der Vorstand.**

Redaktionsschluß für die nächste Nummer Montag, den 26. August.

Verlag: Karl Hübsch. — Verantwortlich für die mit ✡ versehenen Artikel Hermann Kräßig, für alles andere Paul Wagener. — Druck: Vorwärts Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer & Co. — Sämtlich in Berlin.

Gelesene Exemplare dieses Blattes gibt man an unorganisierte Kollegen und Kolleginnen weiter.